

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1177. Für Inserate 1915, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsspreisliste Seite 120.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Fernsprechnummer: die Telegraphenkolonnen 15 47, Inserate von anwärts 25 Pf., im Restamtel Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Schwäger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 33.

Magdeburg, Dienstag den 9. Februar 1915.

26. Jahrgang.

## Die Tagung des Landtags.

Einen eigenartigen Anblick wird das preussische Abgeordnetenhaus bieten, wenn es am 9. Februar nach viermonatiger Pause wieder zusammentritt. Der Tod hat große Lücken in die Reihen seiner Mitglieder gerissen, aber entgegen dem in andern Parlamenten üblichen Brauch sind die Lücken in der Zwischenzeit zwischen den Sessionsabschnitten nicht ausgefüllt worden. Nicht aus Mangel an gutem Willen, sondern weil sich diesem Plan unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten, die in der Natur des Dreiklassenwahlrechts begründet sind. Bekanntlich weist dies System neben andern Schönheiten auch das der indirekten Wahl auf, d. h., die Wähler wählen zunächst die Wahlmänner, und die Wahlmänner wählen die Abgeordneten. Nun sind aber die Wahlen der Wahlmänner für die ganze Legislaturperiode gültig, so daß bei einer erfordernsfallig werdenden Ersatzwahl eines Abgeordneten nur an Stelle der inzwischen durch Tod, Wegziehen aus dem Wahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner neue zu wählen sind. Die in den Urwahlen des Jahres 1913 gewählten Wahlmänner sind also mit wenigen Ausnahmen noch heute im Amte; auch wenn sie im Felde ihren Anspruch. Daraus ergeben sich technische Schwierigkeiten, die es der Regierung geraten erscheinen lassen, von der Befetzung der erledigten Mandate einstweilen Abstand zu nehmen. Das beweist schlagender als alles andre die

### Staltlosigkeit der indirekten Wahl,

von der Herr v. Bethmann-Hollweg schon im Jahre 1910 erklärt hat, daß sie sich überlebt habe, an der aber trotzdem die Mehrheitsparteien festhalten wollten.

Ein ungewöhnlich großes Quantum gesetzgeberischer Arbeit hatte die Regierung für die im Januar 1914 eröffnete laufende Session in Aussicht genommen, so groß, daß der Landtag im Juni nicht geschlossen, sondern vertagt werden mußte. Während der Vertagung sollten die Kommissionen die großen Gesetzesentwürfe vorbereiten, und am 10. November sollte das Plenum aufs neue zusammentreten, um zu den Arbeiten der Kommissionen Stellung zu nehmen. Der Krieg hat die geschäftlichen Dispositionen durchkreuzt, die großen Gesetzesentwürfe, die ihrer Erledigung harren, sind zwar nicht zurückgezogen, aber ihr Schicksal ist ungewiß.

Voraussichtlich wird der Landtag

### als einzige Vorlage den Etat

zu behandeln haben. Irgendwelche Meinungen von grundlegender Bedeutung enthält er nicht. Kein Mensch kann voraussagen, ob die veranschlagten Einnahmen ganz oder auch nur teilweise eingehen werden, kein Mensch kann voraussagen, wie sich die Zukunft gestaltet. Die Etatsberatung selbst soll sich nach dem Wunsche der Regierung und der Mehrheitsparteien in möglichst engem Rahmen halten, alle Debatten über parteipolitische Fragen sollen vermieden und der Schwerpunkt der

Verhandlungen soll in die Budgetkommission verlegt werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird einen Sitz in der Kommission erhalten und dort Gelegenheit haben, alle ihre Wünsche vorzutragen. Ihre ablehnende Haltung gegenüber Forderungen, die sie früher bekämpft hat, zu begründen, wird man ihr auch im Plenum nicht verwehren, und ebensowenig wird ihr die Möglichkeit genommen sein, etwa die wichtige Frage der Kriegsfürsorge und andre wirtschaftliche Fragen in breiter Öffentlichkeit zu erörtern. In einer ähnlichen Lage befinden sich die Polen. Ihnen liegt vor allem daran, von der Regierung bindende Zugeständnisse zu erlangen, daß sie der bisherigen Polenpolitik ein Ende macht. Ueber die Taktik, die die Polen einschlagen wollen, scheinen die Ansichten in ihren eigenen Reihen vorläufig noch nicht geklärt zu sein.

Von langer Dauer wird der Sessionsabschnitt nicht sein, man hofft in drei bis vier Wochen den Etat verabschiedet zu haben. Ob die Session denn geschlossen, oder ob der Landtag aufs neue vertagt wird, darüber ist sich die Regierung noch nicht schlüssig geworden. Für den Schluß der Session spricht, daß dann alle geschäftlichen Vorarbeiten beiseite und die Bahn frei wäre für

### nene grundlegende Reformen.

Andererseits wäre es erwünscht, wenn der Landtag unvertagt würde, damit er während des Krieges jeden Augenblick zusammentreten kann, um über notwendig werdende Maßnahmen auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge zu entscheiden.

Kann sich die Arbeit, die des Landtags harret, auch nicht entfernt mit den früheren Sessionen messen, so ist die Tagung trotzdem nicht von untergeordneter Bedeutung. Gewiß wird man auf allen Seiten bestrebt sein, stürmische Auseinandersetzungen zu vermeiden und unerquicklichen Debatten aus dem Wege zu gehen, aber damit ist nicht gesagt, daß nicht jede Partei nachdrücklich ihren Standpunkt vertritt. Von der Sozialdemokratie darf man das mit Bestimmtheit voraussehen, und wenn vielleicht auch die Formen, in denen sich die Beratungen vollziehen, von denen der letzten Jahre abweichen, so wird doch der Geist, von dem unsere Genossen befeelt sind, der alte sein. Die Session wird den Boden zu ebnen haben, auf dem nach Friedensschluß die Arbeiten um die Neugestaltung Preußens vor sich gehen können.

Hunderttausende vergießen auf den Schlachtfeldern ihr Blut in der Überzeugung, daß sie als Verteidiger des Reiches zugleich Vorkämpfer einer freieren Zukunft für das ganze deutsche Volk sind. Jahrelang vor dem Ausbruch des Weltkriegs war die innere Politik des Reiches von einer Bewegung beherrscht, die auf die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen hinstellte. Diese Bewegung blieb zunächst ohne Erfolg, genau so wie die viel kleinere Bewegung Lassalles zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ohne Erfolg blieb. Als aber Preußen mit dem Jahre 1864 in

eine kriegerische Periode eintrat, die erst mit dem Jahre 1871 endete, entstand aus den Völkerrissen das

### gleiche Wahlrecht zum Reichstag,

das sich als stärkstes Bindemittel der deutschen Einheit erwies. Im deutschen Reichstag lebt die Kraft der jungen sozialdemokratischen Bewegung weiter fort. Sie hat in geschichtlichem Zusammenwirken mit ihrem großen Widerpart Bismarck das deutsche Volk mit schaffen geholfen und es durch ein Stück Demokratie so stark gemacht, daß es heute einer Welt von Feinden siegreich widerstehen kann.

Sollen wir glauben, daß alles, was die preussische Wahlrechtsbewegung gewirkt und gestrebt hat in die Luft gehaucht, in den Wind gesprochen war? Nein, auch an ihr wird sich das große Weltgesetz von der Erhaltung der Kraft bewähren. Sie hat gewaltigen Massen die Erkenntnis erschlossen, daß es nicht nur darauf ankommt, wie groß ein Reich ist, sondern auch darauf, wie es regiert wird. Und diese Massen kämpfen jetzt draußen in den Schützengräben von der Zuversicht befeelt, daß man ihnen bei ihrer Heimkehr die Triumpfsurten zu einem freien Vaterland öffnen wird. Sie können den Gedanken gar nicht fassen, daß es auch nach dem Kriege Preußen erster, zweiter und dritter Klasse geben soll.

Es ist freilich so klar wie der Tag, daß nach dem Krieg eine

### tiefgreifende preussische Wahlreform

kommen wird. Aber wird man nicht versuchen, von der guten klaren Volkserforderung wertvolle Stücke loszulösen und abzuhandeln? Wird man nicht wieder mit Versuchen kommen, zwischen der Dreiklassenwahl und dem allgemeinen Wahlrecht die „richtige Mitte“ zu finden? Das ist eine Frage, die Hunderttausende drückt und quält, wenn sie zwischen dem Lärm der Schlachten die Zukunft des Vaterlandes zu erörtern suchen. Ungerheures, die ganze innerpolitische Entwicklung des Reiches hängt von ihrer Verantwortung ab. Soll der Parteistreit in Zukunft nicht mehr vergiftet werden durch Benachteiligung einer der beiden Teile, soll im freien Wettstreit der Meinung zwischen gleichberechtigten Preußen und Deutschen über das Schicksal des Landes entschieden werden, dann gibt es nur eine Antwort, eine Weg, ein Ziel!

Man stelle sich einmal vor, daß der preussische Landtag am 9. Februar einstimmig die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts und die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts beschließen würde! Welcher Jubel würde durch das ganze deutsche Volk gehen! Wie würden sich da von neuem alle Kräfte recken, alle Sehnen spannen zur Verteidigung des Vaterlandes, das nun seinem Volke die ganze staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung gegeben hat! Das wäre ein Ruhmestag Preußens, ein Siegestag der deutschen Geschichte und Rühmiger neuer Siege! —

## Was wird aus Ostpreußen?

..., den 26. Januar 1915.

Aus den Trümmern Ostpreußens keimen neue Hoffnungen. Das Leben fordert seine Rechte trotz Tod und Verwüstung. Das ist gut so! Aus den Schutthäufen müssen neue Wohnhäuser, Ställe und Schennen herauswachsen, Leben und Geschäftigkeit soll darin sich aufs neue regen, und emsiges Schaffen wird die nun verlassenen, zerstörten, ungepflegten Fluren wieder in grüne Matten und goldleuchtende Weizenfelder verwandeln. Soll aber das Werk gelingen, so müssen große Opfer gebracht, gewaltige Anstrengungen gemacht werden. Es kommt nicht nur darauf an, den jetzt vor den Füßen des Krieges geschicketen Menschen wieder eine Existenz zu schaffen, Ostpreußen soll auch wieder

### eine Nahrungsquelle für das Reich

werden. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1910 hatte Ostpreußen 2 Millionen Einwohner, das war der 20. Teil

der Bevölkerung Preußens. Die Zählung vom 1. Dezember 1907 ergab für Preußen rund 3 Millionen Pferde, fast ein Sechstel davon in Ostpreußen; hier weideten 1,2 Millionen Stück Rindvieh, ein Zehntel des gesamten Rindviehbestandes in Preußen. Ebenso groß war der Anteil Ostpreußens an dem 5½ Millionen Stück umfassenden Bestand an Schafen im preussischen Staat. In der Schweinezucht bleibt der Vorrang der östlichsten Provinz gegen den Staat zurück; von 15 Millionen Schweinen in Preußen kamen auf Ostpreußen 1¼ Millionen. Preußens Ernte an Körnern im Jahre 1911 betrug rund 18 Millionen Tonnen, davon lieferte Ostpreußen 1,8 Millionen Tonnen. Hier wurden weiter 2,6 Millionen Tonnen Kartoffeln und 1,3 Millionen Tonnen Weizen geerntet, bei einem Gesamtertrag von 25,6 Millionen Tonnen Kartoffeln und 10 Millionen Tonnen Weizen im Königreich Preußen.

Bei intensiver Kultur könnte Ostpreußens Anteil

an der Versorgung der deutschen Bevölkerung zweifellos noch gesteigert werden, der Ertrag pro Hektar nähert sich in Ostpreußen der unteren Grenze. Wirtschaftspolitische Überlegungen und

### Förderung der innern Kolonisation,

auf die man wohl rechnen darf, werden nach dieser Richtung sicher heilsam wirken. Bisher aber schon fanden der vollen Ausnutzung der landwirtschaftlichen Produkte Ostpreußens die ungenügenden Verkehrsverhältnisse hindernd im Wege. Jetzt ist die Provinz zu einem großen Teile von Menschen entblößt. In dem seit Wochen von Russen besetzten Gebiet wird man später an wirtschaftlichen Werten nicht mehr viel finden. Neubefiedlung, Aufbau des zerstörten und möglichst schnelle und ausgiebige Kulturmachung ostpreussischer Agrarkultur für die Reichsbevölkerung — das sind wichtige Aufgaben, die uns bevorstehen.



Aud alle die dabei auftauchenden Fragen stehen in Verbindung mit den Verkehrsverhältnissen. Uebrigens viel Arbeit und Material erfordert der Wiederaufbau der Gebäude und die Wiederherstellung der beschädigten oder sogar zerstörten Straßen. Natürlich lassen sich neue Verkehrsmittel für Massenbewegung von Gütern nicht aus dem Boden stampfen; vielleicht auf Jahre hinaus wird man notgedrungen mit dem Vorhandenen auskommen müssen. Die

### Bedürfnisse der Zukunft

sind jedoch damit nicht befriedigt. Die Möglichkeit, Rohmaterialien für den landwirtschaftlichen Betrieb billig heranzubringen sowie die Erzeugnisse bequem und zu niedrigen Frachtkosten nach den inländischen Marktplätzen zu schaffen, ist und bleibt eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben. In Verbindung mit einer zweckentsprechenden Kolonisation wird ihre Lösung die Wiederbesiedlung des nun von Menschen stark gelichteten Gebiets erheblich erleichtern.

Die Eisenbahnen genügen den Erfordernissen der Bequemlichkeit und Billigkeit nicht, zunächst nicht für die von ihnen entfernten Ortschaften und weiter nicht für eine Reihe von Naturgütern und Produkten, wie Sand, Steine, Holz, Dünger und Futtermittel, Kartoffeln, Getreide und andre Bodenerzeugnisse. Die Eisenbahnfrachten sind zu hoch.

### Wasserstraßen fehlen,

obwohl die vorhandenen Flüsse und Seen in West- und Ostpreußen längst zur Anlage von Kanälen hätten Veranlassung geben können. Aus welchen Gründen dies unterblieben ist, kann hier unerörtert bleiben, es kommt jetzt darauf an, das Versäumte und dringend Notwendige schleunigst in Angriff zu nehmen. Sowohl die Schiffarmachung der natürlichen Flußläufe wie der Bau von Kanälen, die Wirtschaftsgebiete und Märkte einander näher bringen, sind von Wichtigkeit. Anschlüsse und Verbindungen nach Königsberg und Memel

können leicht geschaffen werden und damit wäre Ostpreußen bereits der Seeschiffahrt angeschlossen.

Mehrere Wasserstraßenprojekte beschäftigen zurzeit die Öffentlichkeit; das erste betrifft die Schiffarmachung des Oberpreußens bis Tapanau, wodurch eine direkte Verbindung zwischen Königsberg und Insterburg hergestellt würde. Der bereits in Angriff genommene Masurische Seentanal muß Nordenburg berühren und den Regel erfassen, wenn die Schätze Masuriens an Naturerzeugnissen ausgiebige Verwendung finden sollen. Von größerer wirtschaftlicher Bedeutung ist

### der sogenannte Ostkanal,

der die Weichsel mit den Masurischen Seen verbinden würde.

Die technische Durchführbarkeit und Rentabilität eines solchen Wasserwegs hat Professor Ahlers bereits eingehend nachgewiesen. Dieser Ostkanal würde nicht allein der Bewegung von Massengütern, sondern auch in ausgedehntem Maße Bewässerungszwecken dienen und elektrische Energie liefern. Vom Spirdingsee soll der Kanal über Allenstein, durch den Drenowsee nach Deutsch-Ehlan, an der Insterburger Bahn entlang bis zum Wuchstahort bei Thorn sich hinziehen. Bei dieser Wegführung würde er die Kreise Thorn, Briesen, Strasburg, Löbau, Rosenburg, Mohrungen, Osterode, Allenstein, Ortelsburg und Sensburg durchschneiden.

Weiter ist vorgesehen, die Kreise Rüssel und Meidenburg durch Stichkanäle dem Hauptwasserweg anzuschließen. Von dem 320 Kilometer langen Weg des Hauptkanals kommen nur 251,5 Kilometer auf die eigentliche Baulinie, 78,8 Kilometer liegen in den benutzten Seen und Flußläufen. Die Zweigkanäle durchmessen eine Strecke von 263 Kilometern, aber nur 85 Kilometer hat der Kanalbauer für den Wasserweg auszuheben, den übrigen Teil des Wasserwegs liefern die vorhandenen Seen.

Die Bedeutung dieses Projekts darf nicht lediglich auf den bereits erkannten Vorteilen bewertet werden. Die Versorgung ländlicher Gebiete mit

### elektrischer Energie

zu Betriebs- und Beleuchtungszwecken ist ein Problem, das für weite Gegenden Ost- und Westpreußens durch diesen Kanalbau gelöst würde. Nach den Berechnungen und Plänen Ahlers' können die vorgesehenen Anlagen mit Hilfe der Wasserkraft täglich bis 42 000 Pferdekraft liefern. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, industrielle Anlagen, die sich in den Kreislauf des Lebens landwirtschaftlicher Gebiete gut einfügen, zu unterhalten und gleichzeitig könnte man den Landwirtschaftsbetrieben bis hinunter zu den kleinsten, Strom für Licht- und Kraftzwecke billig liefern. Diese Ansichten würden selbst erhebliche Bedenken, wenn sie vorhanden wären, hinfällig machen, zumal die Unterhaltungskosten für den Kanal selbst bei sehr niedrigen Gebühren für den Strombezug durch diese gedeckt werden sollen. Das Gesamtprojekt sieht auch den Anschluß von Arys und Lyd mit dem weiten Hinterland vor, wobei wiederum der Spirdingsee als Ausgangspunkt in Frage kommt. Da der

### Ausbau des Mittellandkanals

von Hannover nach Magdeburg doch nur eine Frage der Zeit sein kann, so rückt der Bau des Ostkanals in eine neue vorteilhafte Beleuchtung. Mit seiner Verwirklichung wird endlich die Möglichkeit gegeben sein, Deutschland auf dem Wasserweg von Osten nach Westen zu durchqueren, obwohl alle unsere Flußläufe vom Süden nach dem Norden streben. Für Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung wäre mit dem Ausbau der Wasserstraßen zweifellos außerordentlich viel gewonnen. Der Krieg schlägt der Volkswirtschaft so schwere Wunden, daß alle möglichen Linderungs- und Heilmittel ausgenutzt werden müssen.

Dü u e l l, Kriegsberichterstatter.

# Was der Krieg bringt.

## Deutsche Tagesberichte.

Am Sonnabend lief der amtliche Tagesbericht des deutschen Hauptquartiers erst in so später Nachmittagstunde ein, daß wir ihn nur in einem Teile unserer Ausgabe unterbringen konnten. Wir registrieren seine tatsächlichen Angaben über die Kriegslage am 5. Februar hier noch einmal:

**Westlicher Kriegsschauplatz.** Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Maiffes blieben ohne Erfolg. Ebenso seiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Humin—Wsur—Abshnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten tausen Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Dem Sonnabend-Bericht sei der vom Sonntag gleich angefügt. Er lautet: „Südsüdlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre. Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengraben ein, der Kampf dort ist noch im Gange. Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.“

## Oesterreichische Erfolge.

Der österreichische Generalstabsbericht vom 6. Februar stellte fest, daß die Kämpfe an der Karpathenfront und in der Bukowina noch andauerten, während die Situation in Polen und Westgalizien unverändert sei.

Die letzte Bemerkung fehlt auch in dem Bericht vom 7. Februar wieder. Dann aber heißt es weiter:

An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. — In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vorbringen, die Russen in vollem Rückzug. 1200 Gefangene wurden gestern gemeldet, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in die Bukowina ein.

Der Kriegsschauplatz keine Veränderung. — In der Bukowina hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Was in der letzten amtlichen Kundgebung bereits als bevorstehend angedeutet wurde, ist nunmehr jetzt Tatsache geworden. Die Russen müssen die in der Bukowina besetzten Gebiete räumen, in denen sie aus verschiedenen Gründen einen besonders heftigen Vorstoß unternommen hatten. Sie gedachten durch die Bukowina in Ungarn, besonders in Siebenbürgen einzufallen, wobei sie voraussetzten, daß die Oesterreicher diese Verlängerung der Kampfesfront nicht mit genügenden Streitkräften besetzen könnten. Hierin haben sie sich, wie der Augenschein lehrt, getäuscht. Vielleicht auch in der zweiten Hoffnung, die dahin ging, daß ein Eingreifen Rumaniens gegen Oesterreich-Deutschland erfolgen würde, sobald die Bukowina und das übrige ungarische Grenzland gegen Rumänien hin von den Russen besetzt bliebe.

Jetzt sind sie in der Bukowina zum Rückzug gezwungen, und man darf hoffen, daß dieser Rückzug einstweilen nicht wieder zum Stillstand kommen werde. Ueber die Heftigkeit der Karpathenkämpfe informiert ein Bericht von Leontsch Adelt im „Berliner Tageblatt“, der den für die Oester-

reicher siegreichen Kampf um den Dufkapaß lebendig schildert. Die russische Artillerie, sagt der genannte Kriegsberichterstatter, war in diesem Falle wegen der Schwierigkeiten des Transports und wegen anderweitiger Bindung verhältnismäßig schwach, dagegen hatten die Russen im Raume von Dufka sehr starke Infanteriekräfte konzentriert, mit denen sie gegen die Passhöhe vorrückten. Bei diesem Vorstoß suchten sie nach ihrer alten Methode den Erfolg ohne Schonung ihres Menschenmaterials durch Massenvirkung zu erzwingen. Das Vorgehen geschah staffelförmig in Schwalmlinien, die bis zu sechs Reihen hintereinander lagen.

In einem Falle wurden die ersten drei Schwalmlinien von den österreichisch-ungarischen Schützengräben aus beim Sturm völlig abgeeschossen. Erst den andern drei Linien gelang das Eindringen in die Stellung der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich hier zurückziehen mußten. Die Russen drangen hierauf über die Passhöhe vor. Ihr weiterer Vormarsch wurde noch am hellen Tag eingeleitet, indem die russischen Schwalmlinien von den Höhenzügen in das Tal herabstiegen. Abends begannen sie, die von den österreichisch-ungarischen Truppen gehaltenen gegenüberliegenden Hügel hinaufzusteigen.

Auf halber Höhe machten sie in tiefem Schnee, da ein wüster Schneesturm einsetzte, notgedrungen halt und verbrachten so die ganze Nacht im Freien. Als am andern Morgen dann der Sturm anbefohlen wurde, hatten zahlreiche Leute erfrorene Gliedmaßen, die übrigen waren völlig erschöpft. Infolgedessen brach der Sturmangriff unter dem Feuer der österreichisch-ungarischen Truppen zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten bedeckten das Schlachtfeld und es wurden viele Gefangene gemacht. Die Russen zogen sich schließlich fluchtartig zurück, von den nachdrängenden österreichisch-ungarischen Truppen verfolgt.

## Kämpfe am Suezkanal.

Zum erstenmal seit dem Ausbruch des Weltkrieges sind Kämpfe, die in der Gegend des Suezkanals stattgefunden haben. Er berichtet vom 6. Februar: „Unsere Vorhuten sind in den Gegenden östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgegend von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.“

Der Mailänder „Corriere della Sera“ bringt, wie wir dem „Lokal-Anzeiger“ entnehmen, einen Bericht seines Korrespondenten in Kairo über die Lage in Ägypten unter dem Datum des 30. Januar: Das englische Kommando sei davon unterrichtet, daß 20 000 Beduinen an der ägyptischen Westgrenze die Linie wenig westlich von der Oase Siwa nach Solum besetzt haben. Um ihre Absichten befragt, erklärte sie, daß sie nichts Feindliches vorhätten, sondern nur abwarten wollten. Die Engländer haben bisher nichts gegen sie unternommen, befestigen aber das Lager bei den Pyramiden von Gizeh, um von hier aus nach jeder gefährdeten Richtung vorgehen zu können. Auch die Nachrichten aus dem Sudan seien wenig beruhigend.

Am Suezkanal seien mehrfach Desertionen unter den in englischen Diensten stehenden eingebornen Soldaten vorgekommen. Vor einigen Tagen sind ein Leutnant und 250 indonesische Soldaten von Suez aus zu den Türken übergegangen.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Konstantinopel über eine neue englische Niederlage in Mesopotamien berichtet: „Im Gebiet von Korna setzten die Türken, unterstützt von den arabischen Stämmen, den Kampf gegen die Engländer fort. Bei El Arami in der Gegend von Schije ist es nach Meldung der Agence Milli zu einem Kampfe zwischen arabischen Kriegerern und einer starken englischen Kolonne gekommen, wobei die Engländer gezwungen wurden, gegen Schije zu fliehen und sich schließlich auch aus dieser Stellung gegen Süden zurückzuziehen.“

Jagam ul Saltaneh, der Führer des persischen Stammes der Galas, hat mit seinen Kriegerern, die nordwestlich von Enseli an den Ufern des Kaspischen Meeres haufen, Enseli überfallen und dort die Anlagen der russischen Automobilgesellschaft zerstört, die den Post- und Frachtverkehr mit dem Innern des Landes besorgte. Auch verschiedene andre Schadschewennen-Stämme beunruhigen die Russen in Persien sehr lebhaft.“

## Der Sozialist im Kriege.

Wir bringen in folgendem einen Brief aus der „Dummit“, der uns als Stimmungsbild aus den Reihen der sozialistischen Soldaten Frankreichs der Wiedergabe wert erscheint: Du bittest mich, Dir über meine ersten Eindrücke zu berichten. Was soll ich Dir, nach dem, was ich schon geschrieben, noch sagen? Der Eindruck der ersten Tage war äußerst pessimistisch. Der Lob Jaurès' hatte mich sehr ergriffen. Die Mobilisation nahm ich gefaßt auf, nur daß ich etwas niedergedrückt war. Infolge des vorhergehenden, verhängnisvollen Abends war mein Gemüt völlig abgestumpft. Samstag nach der wunderbaren Programmrede Sembats gewann ich jedoch alle meine Sympathien wieder zurück.

Ich habe da das Kriegsideal der Sozialisten begriffen und ich zog mit Mut von dannen.

Es kamen die ersten schwereren Wochen der fürchterlichen mörderischen Kampagne in den Vogesen.

Auf jedem Schritte begegnet einem der Tod. Die Kriegswitwen wechselten rasend schreckhaft. Der anfänglich durcheinander gewirkelte Geist gewöhnte sich indes allmählich daran. Dann kam das Debacle, der rapide Rückschlag von Saarburg, die Schwächere der Regimenter, die über die Truppen hinwegende Angst, die Verwundetenzüge und vor allem das fürchterliche Geräusch der schweren Geschütze.

Meine Truppenabteilung hatte während zweier Tage ihren Proviantzug verloren. Es waren Aufregungen ohne Ende; ich beklage es nicht. Ich hatte dabei Gelegenheit zu allerlei guten Studien. Alles konventionelle, alle Vorurteile waren wie wegblasen und das nackte Leben, die Menschen, wie sie wirklich sind — tapfer oder furchtsam, edel oder schurkisch, aufopfernd oder egoistisch — kamen zum Vorschein. Und bei dieser Gelegenheit habe ich auch die religiöse Rückkehr, von der heute gesprochen wird, kennen gelernt.

Für untereinen, wenigstens konnte ich das, was meine Person betrifft, konstatieren, hört die übrige Welt auf zu existieren.

Einzig die Vorstellung der Familie bleibt noch bestehen. Die Idee der Vaterlandsliebe kommt einem dabei nicht zum Bewußtsein. Ich kann da jegliche Leidenschaft, nach dem umfangreichen und ernsten Beobachtungen, die ich gemacht habe, hier feststellen. Der Selbsterhaltungstrieb allein trieb die Soldaten vorwärts. In Wahrheit fühlten wir uns alle in einem fürchterlichen Wirbel mit hineingerissen, in ein rein mechanisches Räderwerk verquidt, davon jeder von uns einen Zahn bildete. Vermochte man überhaupt etwas zu denken während des Marschierens? Das frage ich, mich, heute und es scheint mir, daß man bei den Märschen und während der ersten zwei oder drei Wochen rein mechanisch vorwärts kam. Während der Unterbrechungen, bei der Rast, abends nach der Schlacht oder nach einem Marsche sang der Geist wieder zu arbeiten an. Man wurde die Verwundeten gewahrt, das Ohr vernahm das Gebrüll der Sterbenden und man dachte wieder an sich selbst, an Frau und Kinder. Wann komme ich dran? Alsdann



machte man seine Selbstprüfung. Und das Individuum, das durch diese Aufhebung des Gleichgewichts, die der Krieg bedeutet, vor der gegenwärtigen Welt losgelöst war, stößt sich automatisch in seine Kindheit zurück.

Die ersten Erziehungsinstanzen heissen heraus. Auf diese Weise möchte ich mir ganz normal und logisch die Rückkehr zu den religiösen Ideen erklären. Diese Menschen ohne Ideal, die die heftigsten Glaubenspflichten aufgegeben hatten, waren von der ungeheuren Katastrophe wie erschüttert. Da sie die in ihr wirksamen stonischen Kräfte nicht begriffen und für die grauenhaften Stunden eines Ideals bedurften, haben sie sich eben wieder, von Furcht dazu getrieben, der Religion zugewandt, sich dem Mythos hingeeben.

Anfangs schien mir dieses wiedererwachende religiöse Gefühl von Bedeutung. Die Selbstgeißelungen und manche Negativtätigkeiten haben es ausgemittelt, unterstützt, geleitet, und offen gestanden, glaube ich, wohl, daß etwas davon auch nach dem Kriege bestehen bleiben wird.

Seither hat sich der Soldat freilich an den Krieg, an die Leiden,

an den Anblick des Todes gewöhnt.

Er beginnt die Gründe zu wägen und im Kriege den Zusammenstoß rein menschlicher Gewalten zu fühlen und schon geht die religiöse Woge zurück. Und das ist verständlich heute, wo man die Zeitungen liest und wo man weiß, wie die Truppen untereinander verfahren.

Der Geist hat sich an den Krieg, an seine tragischen Gesichter gewöhnt. Der alte Charakter, das ursprüngliche Temperament sind wieder da. Man erhält Briefe und den Geist beschäftigt nur das Leben, wie es „vor dem Kriege“ war.

Nach dem Kriege werden die religiösen Gefühle eine noch schwerere Erschlitterung auszuhalten haben. Das Bedürfnis, zu genießen, das stets nach verachteten Ereignissen Platz greift, wird sich fühlbar machen; der Mensch wird von seinem Erdendasein profitieren wollen, das er um so höher einschätzen wird, als er nahe daran war, es einzubüßen. Und die Religion wird ihre Anhänger wieder ebenso rasch verlieren, wie sie sie gewonnen hat.

Gleichwohl glaube ich, das etwas von dieser sittlichen Erneuerung bleiben wird. Und wie selbst können daraus eine gute Lehre ziehen.

Der Mensch bedarf eines Ideals.

Und dem religiösen Ideal steht einzig das unsre entgegen oder richtet sich, um es genauer auszudrücken, neben ihm auf. Arbeiten wir mit allen Kräften, damit es in die Massen dringe. Und geben wir ihm einen festen Fund von Religion, aber von der Religion der Arbeit. Pflanzen wir den Menschen den Glauben ein und verzeihen wir niemals, die Probleme des Tages an unsere großen Forderungen und an unser Endziel anzuknüpfen.

### Im Feuer englischer Schiffsgeschütze

Vor Middeltörte lagen sieben englische Schiffe, schossen fortwährend in die Dünen und suchten die deutsche Artillerie. „Die Engländer haben alles kaputtgeschossen, Alarm!“ Mit diesem Ruf stürmte . . . 12 Uhr mittags der Feldwebel in unser Quartier. In 10 Minuten standen wir jelmarschmäßig auf der Straße und wir marschierten los. Gerade als wir das Eckhaus passierten, schlug eine Granate dort ein. Die Splitter flogen uns um die Ohren, ohne jemand zu verletzen. Im Laufschritt entzogen wir glücklich der Gefahr, denn Granate um Granate hagelte jetzt in die Straße. Wir wollten nach Lombardgasse und mußten, um in die Dünen zu gelangen, über ein freies Feld. Hier schlugen die Granaten aber zu weit. Glücklicherweise erreichten wir die Dünen und nun ging es an den Dünen entlang nach Westende. Als wir auf halbem Wege dorthin waren, schlug eine Granate in den ersten Zug der Kompanie ein. Wir legten uns hin und Erde und Dreck prasselte uns auf den Rücken. Den ganzen Weg bis nach Westende hin verfolgten uns die Schiffe. In Westende begrüßten uns gleich die Franzosen von jenseits des Pferkanals mit Schrapnellen, doch ohne viel Wirkung.

Wir krochen in einen Keller und blieben dort, bis es dunkel wurde.

Am Abend ging es von Westende durch die Dünen nach dem Pferkanal. Die Franzosen sollten nachmittags herübergekommen sein und sich dort festgesetzt haben und wir sollten sie nun wieder hinüberbringen. Wir marschierten lautlos durch die Dünen. Um 2 Uhr nachts hörten wir von links heftiges Gewehrfeuer und gleich darauf lautes Hurra. Das . . . Matrosen-Regiment stürmte. Wir lagen mit klopfendem Herzen noch immer in Deckung. Endlich um 1/2 12 Uhr schwärmten wir nach links und rechts. In der Dunkelheit war das keine leichte Sache, auseinanderzukommen und sich nicht zu verlieren. Im Sprünge ging es dann ungefähr 100 Meter an den feindlichen Schützengraben heran, begrüßt von heftigem Gewehrfeuer. Wir pflanzten das Seitengewehr auf und im Sprung und mit Hurra ging es den Schützengraben. Als wir heran waren, warfen die Franzosen das Gewehr weg und hoben die Hände hoch. Auf der ganzen Linie sind ungefähr 480 Gefangene gemacht worden. Dann sammelten wir uns und zurück ging es nach Middeltörte, wo wir 3 Tage Ruhe haben sollten. Jedoch um 1 Uhr mittags war wieder Alarm. Die Franzosen sollten unsere Schützengräben mit einem unerbittlichen Feuer überschüttet haben und wieder in ihre alten Stellungen eingerückt sein. Nun ging es wieder durch die Dünen nach Westende. Von englischen Schiffen bemerkten wir nichts. In Westende erhielten wir gleich wieder Schrapnelle von jenseits. Dann ging es durch die Dünen bis an die See. Hier bemerkten wir plötzlich zwei Torpedobootzerstörer.

Auch sie hatten uns schon bemerkt und hact über unsere Köpfe heulten die Schrapnelle. „Eingraben!“ lautete der Befehl und in 5 Minuten saßen wir bis zum Hals im Sande. Schaden hatten die Schiffe nicht angerichtet. Das schienen sie auch einzusehen, denn sie stellten das Feuer ein und dampften davon. Es war spät geworden und wir mußten uns weiter eingraben. Gleich darauf heulten über unsern Köpfen wieder die Schrapnelle. „Die Schiffe sind wieder da!“ hieß es, doch bald war wieder alles still. Dann kam das Kommando: „Auf, marsch!“ In langsamem Schritt ging es vorwärts. Ich machte plötzlich die Entdeckung, daß mein Gewehrschloß voll Sand war, nicht funktionierte. Meinem Nebenmann ging es ebenso. Der Wind hatte den feinen Sand in alle Zugen hineingetrieben. Auch das Seitengewehr konnte ich nicht aufpflanzen, das war auch voll Sand. Zum Sturmangriff sprang ich auf, in der einen Hand das Seitengewehr, in der andern das Gewehr, und mit Hurra ging es vorwärts. Die Franzosen hatten sich aber schon in einen andern Schützengraben zurückgezogen. Wir lagen auf einer Düne. Zwischen uns und dem französischen Graben befand sich

eine kleinere Düne. Ich sagte zu meinem Nebenmann, wir müßten da unten hin, da wir zu sehr auf dem Präzidenterteller lägen, und ich sprang hinunter. Plötzlich brannte ein Haus hell auf und beleuchtete hinter mir die Düne. Nun mußten meine Kameraden entweder zu mir herunter oder sich zurückziehen. Das taten sie denn auch; zu mir kam keiner. Nun konnte ich nicht vor- noch rückwärts. Auf der hellbeleuchteten Düne, über die ich hinüber mußte, hielten sie mich wie auf dem Scheibenrand abgeschossen. Ich mußte ich liegenbleiben, ohne den Kopf zu heben. So lag ich ungefähr anderthalb Stunden, während über mir die Kugeln piffen und die Granaten heulten. Dann stürzte das Haus zusammen und ich machte mich über die dunkle Düne zu meiner Kompanie zurück. . . .

### Der verkannte Oberbefehlshaber.

Ein Leser sendet der „Wost. Ztg.“ aus Chicago einen Ausschnitt aus der dortigen „Sunday Tribune“ vom 3. Januar 1915. Er enthält den bekannten Erlaß des Oberkommandierenden in den Marken über die Einschränkung der Herstellung von Weizengebäck, der am 1. Dezember 1914 in Kraft trat. Unterzeichnet ist die Verfügung: Der Oberbefehlshaber in den Marken (gez.) v. Kessel, Generaloberst. Das Wort bringt zuerst den deutschen Text, dann eine englische Uebersetzung. Diese ist signiert: The Head Overseer of Markets (signed) von Kessel — und dieser Titel lautet wiederum auf deutsch: etwa: Markthalen-Oberaufseher. —

### Vom Kampf um die Zukunft.

Der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Professor Franke, feiert in seiner Zeitschrift das 25jährige Jubiläum der sozialpolitischen Februarerlasse. Er schreibt:

Die „gesetzliche Gleichberechtigung, auf die sie Anspruch haben“, wie es in der Februar-Erlassung heißt, haben die Arbeiter in schweren Zeiten erlangt, und sie haben sich ihrer würdig gezeigt. Wie sollte man sie ihnen wieder in guten Tagen nehmen können? Hier darf nicht von Lohn auf der einen, von Strafe auf der andern Seite die Rede sein. Es gilt einfach die natürlichen Folgerungen aus den Tatsachen zu ziehen. Der neue Geist des Vertrauens läßt sich nicht in die alten brüchigen Formen fassen. Er erscheint uns unfassbar, daß die Tausende von Arbeitern, die aus dem Felde mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, wieder in die Werkstatt und Fabrik heimkehren im preußischen Wahlrecht untertan sein sollten dem bloßen Besitz von Geld und Gut. Wie kann man künftig Ausnahmemaßnahmen, wie sie im Vorkauf und Handhabung des Vereinsgesetzes der Koalitionsparagrafen der Gewerbeordnung, im Besondere in den unter dem Decknamen des Arbeitswilligenschutzes sich bergenden Zwangsbestimmungen liegen, aufrechterhalten gegen Millionen von Arbeitern, die in Reich und Glied mit allen andern Volksgenossen das gleiche Recht und die gleiche Pflicht des Reichs-Schutzes genießt haben? Würde es zu ertragen, daß die Berufsvereine der Arbeiter und Angestellten, die sich nicht minder als die der Arbeitgeber als feste Stützen der wirtschaftlichen Ordnung und Träger der Einigung erwiesen, daß die Gewerkschaften, deren Hilfe die Behörden erbeten und erprobt haben, jemals wieder dieser Anerkennung ihres Rechts verlustig gingen?

Ander, ganz anders als Franke spricht der Oberverwaltungsgerichtsrat Prof. Dr. Loß von der Zukunft. Er führt in der „Monatsschrift für deutsche Beamte“ den „politischen Deutschen beiderlei Geschlechts“ sehr nachdrücklich zu Gemüte, daß sie nach dem Kriege nichts zu fordern und nichts zu erwarten haben. Die Forderung, das preußische Dreiklassenwahlrecht durch ein demokratisches Wahlrecht zu ersetzen, erscheint ihm als eine „nicht ungefährliche Illusion“. Der im preußischen Wahlrecht verborgene Grundgedanke ist nach seiner Meinung nicht nur „berechtigt“, er muß sogar „heilig gehalten werden“. Warnend erhebt er Finger und Stimmie, indem er erklärt:

Wahre Staatskunst läßt sich nicht von Stimmungen des Augenblicks beherrschen. Sie sieht auf das, was Dauer verspricht nach den Erfahrungen und Lehren der Geschichte. Also auch hier ist es nötig, Illusionen zu zerstören, denen sich sanguinische Gemüter hinzugeben geneigt sind.

Die Gegenüberstellung zweier bedeutender Zeugen der Gegenwart zeigt uns deutlich, wie wenig die Meinungsverschiedenheiten im deutschen Volk und zwischen seinen einzelnen Schichten im Burgfrieden geschwunden sind. Die Arbeiter aber, die von den Schlachtfeldern heimkehren, werden wissen, auf welcher Seite sie in diesen Kämpfen Stellung zu nehmen haben, Professor Loß wird keine Bundesgenossen unter ihnen finden.

Wie die Regierung zu dieser Frage sich heute stellt, weiß man nicht. Sie könnte allerdings den Beginn der Landtagstagung benutzen, um eine Erklärung abzugeben. Aber wir glauben nicht, daß sie diese Gelegenheit ausnützen wird. —

### Notizen.

Paris im Fliegerverschick. Der Honore „Republiain“ meldet aus Paris: Die Ueberwachung der Stadt durch Flugzeuge wird äußerst scharf durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Apparate Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flieger, die sich am Sonnabend Paris näherten, wurden durch französische Flieger zur Umkehr gezwungen. —

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Wie die Blätter aus Hannover melden, wurde der französische Kriegsgefangene Lescurer wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in den letzten Novembertagen im Verdener Jagarett einem dort hängenden Kaiserbild die Augen ausgetrocknet hatte. Der Vertreter der Anklage hatte die Notwendigkeit betont, sich zum Unterschied von dem maßlosen Vorgehen französischer Berichte der größten Ruhe und Objektivität bei der Beurteilung des Falles zu befleißigen, der aber als ein Produkt erbärmlichen Hasses eine ansehnliche Strafe verdiene. Erwidertend fiel ins Gewicht, daß Lescurer sichtlich seinen Kameraden Ademes der Tat beschuldigt hatte. —

Ueberrückige Dampfer. Die lange Liste der überfälligen Dampfer bei Lloyd ist um vier Namen vermehrt worden, so daß im ganzen 16 englische Dampfer seit mehreren Tagen in ihren Bestimmungsorten vergeblich erwartet werden. Die Prämien für Nachversicherungen sind bereits zu einer noch nicht dagewesenen Höhe gestiegen und ziehen noch fortwährend an. —

Ein unheimlicher Gast. Wie den „Danzburger Nachrichten“ über Stockholm aus Petersburg berichtet wird, ist dort eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, die täglich Fortschritte macht. Schon sind sehr viele Todesfälle zu verzeichnen. —

Solidarität auf allen Gebieten? Am Finanzabkommen der Dreierverbände schreibt der „Temp“: Das Abkommen entpricht demselben Gedanken, der das Londoner Abkommen und das enge Zusammenarbeiten der militärischen Oberkommandos auf allen Fronten gezeitigt hat. Die von den Finanzministern ergriffenen Maßnahmen beweisen, daß die Verbündeten nicht an einen verfrühten Friedensschluß denken. Das Pariser Abkommen kommt einem großen Siege vom Gesichtspunkt des schließlichen Ausgangs des Kampfes aus betrachtet gleich. Die Solidarität der Verbündeten bestätigt sich auf allen Gebieten. —

Der erledigte Zwischenfall von Hodeida. Die Agenzia Stefani meldet aus Massana: Am Sonnabend wurde der englische Konsul dem italienischen Konsulat in Hodeida, auf dem die italienische Klage unter Ehrenbezeugungen der türkischen Behörden geübt worden war, ausgeliefert. Der englische Konsul schiffte sich dann unter dem Schutze des Kriegsschiffes „Marco Polo“ auf einem englischen Hilfskreuzer ein. Nachdem der Zwischenfall so geschlossen ist, wurden die herzlichen Beziehungen zwischen dem Konsulat und den Ortsbehörden von Hodeida wieder aufgenommen. —

Keine genauen Ziffern. Von den verschiedenen Seiten in England war verlangt worden, daß die englische Regierung genaue Ziffern über den Erfolg der Truppenverbände angeben solle. Die konservative Presse wollte vor allen Dingen dadurch die Propaganda-tätigkeit für die Einführung der Wehrpflicht mehr Nachdruck verleihen. Nun hat Premierminister Asquith erklärt, daß sämtliche militärischen Ratgeber mit der Regierung der Meinung seien, daß keine Angaben über die Stärke der Armeen gemacht werden dürfen. —

Neues dänisches Ausfuhrverbot. Das dänische Justizministerium hat ein Verbot über jede Ausfuhr von Schweinehäuten, ferner aller nicht voll verarbeiteten Lederwaren, darunter nur zugeschnittene, zusammengeklebte oder zusammengeheftete Halbschäufel, und außerdem von Gerberresten und Palmtenernen erlassen. Auf eine Anfrage, ob eine Dispensation von dem unterm 26. Oktober 1914 erlassenen Verbot für Ausfuhr von rohen Viehhäuten und Kalbshäuten von wenigstens 8 Kilo Salzwicht das Stück erwartet werden könnte, hat das Ministerium erwidert, daß eine solche Dispensation nicht stattfinden werde. —

Leuerung in England. Nach dem „Evening Standard“ soll der Weizenpreis in der nächsten Woche auf 60 Shilling (etwa 56,40 Mk.) für das Quartier erhöht werden. Vor dem Kriege betrug er 35 Shilling (31,90 Mk.). Der Preis des Brotes stieg auf 8 Pence (etwa 68 Pf.) für das Vierpfundbrot, der Milch auf 4 1/2 Pence (fast 40 Pf.) für das Quart, und Steinkohle auf 34 Shilling (etwa 31 Mk.) für die Tonne. —

Streite in England. 36 000 weibliche Arbeiter in den Kalkspinnereien von Leeds dürften diese Woche in den Streit treten, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohn-erhöhung ergebnislos geblieben sind. —

### Kleinere Kämpfe.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 8. Februar 1915. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert. In den Argonnen entrisen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

### Depeschen.

Die deutsche Blockade.

W. T. B. Frankfurt a. M., 8. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Die Zeitungen vergleichen Deutschlands Kriegszonenklärung mit Napoleons Dekret. Aber einige, darunter die „Evening Post“, sehen sie für einen Bluff an. Das Kabinett hielt eine Sitzung ab, worüber verlautet, daß Amerika jetzt nicht protestieren werde. Schiffsahrtsfreie erklären, ihre Schiffe wie gewöhnlich abgehen zu lassen im Vertrauen darauf, daß englische Kriegsschiffe sie schützen werden. Weizen ist um 4 Cent gefallen bei starkem Angebot in den Osthäfen. —

Deutsche Schiffe als „gute Preise“.

W. T. B. Paris, 8. Februar. Nach dem „Temp“ sind die vom Vizekönig als gute Preise erklärten deutschen Schiffe die beiden Dampfer „Vorto“ und „Bar Nikolaus“ sowie die Segelschiffe „Barmbeck“, „Martha Bodhahn“ und „Fritz“. —

Der französische Bericht.

W. T. B. Paris, 8. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 8 Uhr; In Belgien verlief der gestrige Tag ruhig. Auf der Straße Veltome-La Bassée, 1 Kilometer östlich von Cuisinay, wurde eine Ziegelei, wo der Feind sich bisher behauptet hatte, von den Engländern erobert. Im Arrasabichnall nördlich Curvie beschossen die deutschen Batterien einen von uns am 4. Februar eroberten Schützengraben, doch fand kein Infanterieangriff statt. Zwischen Arras und Reims wurden Artilleriekämpfe geführt, bei denen wir im Vorteil waren. In der Champagne warfen wir einen Angriff eines halben Bataillons nördlich Beau-Séjour zurück. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Artilleriekämpfe, die in der Gebirgsgegend durch dichten Nebel behindert waren. —



# Aufruf.

Die Wunden des Krieges zu lindern, die betrübten Herzen durch Beweise der Liebe aufzurichten und die Fürsorge für die Verwundeten und Angehörigen unsrer im Felde stehenden Vaterlandsverteidiger durch hilfreiche Hand tatkräftig zu unterstützen, ist die Aufgabe des

## Roten Kreuzes.

Dazu bedarf es grosser und reicher Mittel! Viel hat die Opferfreudigkeit schon geleistet. Wir dürfen aber nicht müde werden, fortgesetzt neue Quellen zu erschliessen. Darum bitten wir:

### Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken!

Wenige Pfennige zu opfern, fällt niemand schwer, und deshalb sollte es sich jeder Deutsche, alt und jung, hoch und niedrig, arm und reich, zur Pflicht machen, alle Karten und Briefe mit Kreuz-Pfennig-Marken zu bekleben. Vor allem aber die Feldpostbriefe, die von der Feldpost völlig umsonst befördert werden. Klebt Marken darauf! Euer Vater, euer Sohn, euer Bruder, euer Gatte, er sieht beim Empfang der Grüße aus der Heimat die Kreuz-Pfennig-Marke und weiss dann, dass ihr für die Verwundeten und wirtschaftlich Schwachen sorgt. So stärkt ihr das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den Kämpfenden draussen und ihrer Heimat, so stählt ihr ihren Mut und ihre Ausdauer.

Durch fleissige Verwendung von Kreuz-Pfennig-Marken ist es einem jeden möglich, sein Scherflein beizusteuern. Darum Kaufleute, Gewerbetreibende und Handwerker, klebt Marken auf eure Rechnungen und Quittungen und bringt das geringe Opfer, auch noch einige Pfennige dem Roten Kreuz zuzuführen.

Wer nicht selbst die Waffen ergreifen, wer nicht selbst mitkämpfen kann, wer hinter der Front steht, wer am heimatlichen Herd, im traulichen Heim sicher und geborgen seinem Beruf nachgehen kann, der hat die heilige Pflicht, dennoch an seinem Teile frohdig mitzuwirken, um die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat und noch schlagen wird. Darum:

### Kauft: „Kreuz-Pfennig-Marken“!

Der Verkauf von Kreuz-Pfennig-Marken, welche zum Betrage der Einzelmarke von

**1 Pfennig — 2 Pfennig — 5 Pfennig — 10 Pfennig**

in Bogen zu 100 oder in Heftchen von 20 Stück ausgegeben werden, findet statt in den hiesigen Bankhäusern und in allen offenen Geschäftshäusern, Hotels und Gastwirtschaften, welche durch Plakate kenntlich gemacht sind.

Geschäftsinhaber, die den Verkauf noch nicht in die Hand genommen haben, bitten wir, die Marken und Plakate von dem Bankhause

**Zuckschwerdt & Beuchel, Magdeburg, Spiegelbrücke 14/15**

zu beziehen.

**Bürger und Bürgerinnen von Magdeburg!** Im Westen und Osten kämpfen die tapferen Söhne unsrer guten Stadt Magdeburg um einen glorreichen Frieden. Was könnt ihr tun, um ihnen in heisser Dankbarkeit unsre Liebestätigkeit und Opferwilligkeit von neuem zu beweisen? Wenig — im Vergleich zu ihren Taten —, **aber das wenige tut alle!**

### Öffnet Herz und Hand! Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken!

Sorgt auch in Freundes- und Bekanntenkreisen für eine allgemeine dauernde Benutzung der Marken, damit aus dem Erlös ein grosser Segen für unsre wackeren Kämpfer erwächst!

Der Ortsausschuß für die Kreuz-Pfennig-Sammlung in Magdeburg.

**Katalog über Straußfedern und Reiher** versende umsonst u. postfrei.



Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten **Straußfedern** alle fertig zum Selbstgarnieren, es ist dies der feinste Hutputz im Winter wie im Sommer, immer modern, sehr elegant und vornehm.

**Ein echter Straußfedernhut** findet überall das größte Interesse. Ich liefere echte Straußfedern unter Nachnahme in tiefschwarz und schneeweiß

Länge ca. 36 cm, Breite ca. 18 cm,	zu 1.50 Mk.
" " 39 " " " 14 "	" 2.50 "
" " 45 " " " 16 "	" 4.50 "

Zurücknahme nach Stägiger Probe.

**Ernst Lange, Straußfedern-Düsseldorf, Arnolds-Spezial-Haus, str. 21a.**  
Kein Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

**Schuhwaren** für Damen, Herren und Kinder in guten Qualitäten verkauft noch zu billigen Preisen

**Hans Herzberg**  
Schopenstr. 1 a an der Katharinenkirche.

**Schürzen** Leibwäsche — Korsets Erstlings-Artikel Handschuhe — Strümpfe Herren-Artikel

Schlipse — Rosenträger Normal- und Barchent-Hemden

4815 **Blaue Anzüge**

**A.E. Schöne**  
Gde. Schäfer- u. Weberstr.

**Bahnstr. 16** fcd. Vorderwohn. 3. 1. Nov. 1. d. Mäh. b. Gröber

**Strümpfe, Socken, Pulswärmer** für Militär billig.

**Verzogen nach Kaiserstraße 96 Dr. Friede**  
Spezialarzt f. Haut- u. Beinleiden Sprechst. 10-1 und 3-4 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr. Donnerstags keine Sprechstunde.

**Zentralverband der Handlungsgehilfen Ortsgruppe Magdeburg.**

**Nachruf.**  
Am Freitagabend 10 Uhr verstarb infolge eines Halsleidens unser Mitglied **Gustav Vieweg** im Alter von 54 Jahren. Sich der Notwendigkeit des Zusammenstehens bewußt, veruchte er das Band der Solidarität immer fester zu knüpfen. Seine jahrelange gewerkschaftliche Erfahrung galt es ihm stets im Interesse der Genossen zu verwerten. Er vertritt in ihm einen treuen, ehrenwerten Kollegen. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag den 9. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der großen Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

**Die Ortsgruppenleitung.**

Den besten **Sarg** und billigsten liefert **M. Kirst, Friedenstr. 3.**

**Zentralverband der Handlungsgehilfen.** Bezirk der Lagerhalter.

**Nachruf.**  
Den Tod hat es gefallen einen unserer Besten abzurufen.

**Gustav Vieweg**  
ist nicht mehr. Plötzlich, ganz unerwartet wurde er infolge eines hart aufreißenden Halsleidens am Freitagabend um 10 Uhr im 54. Jahre aus dem Leben gerufen. Noch am Dienstag den 2. Februar in einer Mitgliederversammlung weichte er unter uns, um an dem Wohle seiner Kollegen mit zu rufen. Überall wo es galt die Interessen seiner Kollegen wahrzunehmen und bei Differenzen schlichtend einzugreifen, war er stets bereit, sich zu stellen. Lange Jahre bekleidete er ein Amt im Vorstand und würdigte das in ihm gesetzte Vertrauen zu vollem Maße. Wir vermissen in ihm einen von allen lieb gewonnenen Kollegen und werden uns seiner stets als Vorbild und in Treue erinnern.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 9. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der großen Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 4917

**Die Bezirksleitung.**

**Väter — Mütter — Frauen — Bräute** schützt eure Lieben im Felde gegen Ungeziefer des menschlichen Körpers mit **Dr. Henkels Schutzmittel** Tausende von Anerkennungen, Erfolg verbürgt!!

Generalvertr. f. Mitteldeutschl. **Wilh. Teichert, Schönebeckstr.**

**Nachruf.**  
Am Freitag den 5. Februar starb plötzlich und unerwartet unser Lagerhalter Herr **Gustav Vieweg.**

Langjähriges Mitglied des Aufsichtsrats, vom Jahre 1903 bis jetzt Lagerhalter unsrer Genossenschaft, war er allzeit befreit, die Interessen derselben zu fördern. Wir vermissen in dem Dahingegangenen einen strebsamen, pflichtgetreuen Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

**Der Vorstand und Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

**3 Jakobstraße 3 Sorgers** Herren-Anzüge

**3 Jakobstraße 3**  
Herrn-Anzüge 12.50  
Starke Arbeitshosen 3.28  
Stoffhosen, mod. Str. 3.15  
zum Ausjuchen.

Wer billig und gut kaufen will, komme jetzt zu **Sorgers** hin.

**Pfandversteigerung.**  
Am Mittwoch, 10. Februar, nachmittags 2 Uhr, von 15. Februar bis Ende April 1914 durch den vereideten Auktionator Herrn Siegenhof.

**E. Knibbe,**  
Schmidstraße Nr. 8.

**3 Jakobstraße 3**  
Herrn-Anzüge 12.50  
Starke Arbeitshosen 3.28  
Stoffhosen, mod. Str. 3.15  
zum Ausjuchen.

Wer billig und gut kaufen will, komme jetzt zu **Sorgers** hin.

**Else Lange** geb. Dickow.  
Am Namen der Hinterbliebenen sei dies hierbetruht an mit der Bitte um jüdes Beileid

**Wilhelm Lange.**  
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmitt. 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen Ludenburger Friedhofs aus statt.

**Deutscher Metallarbeiterverband** Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am 25. Januar starb unser Mitglied, der Metallarbeiter **Heinrich Drapheen** an den Folgen eines Unfalls im Alter von 31 Jahren. Ehre seinem Andenken!

**Die Verwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiterverband** Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am 25. Januar starb unser Mitglied, der Metallarbeiter **Heinrich Drapheen** an den Folgen eines Unfalls im Alter von 31 Jahren. Ehre seinem Andenken!

**Die Verwaltung.**

**Otto Brettschneider**  
Gefreiter im Ersatz-Bataillon Infanterie-Regt. 66, 5. Kompanie, im 38. Lebensjahr den Heldentod bei Lowicz in Rußland am 1. Februar gestorben ist.

In tiefer Trauer:  
**Dorothee Brettschneider als Mutter.**  
**Fritz Schwarz und Frau** geb. Brettschneider.  
**Adolf Wiechmann und Frau.**  
**Emil Brettschneider,**  
**Hermann Brettschneider** als Brüder, zurzeit im Felde. 3122

**Lange & Münzer**  
Breiteweg 51, 51a, 52

**Trauer-**  
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

**Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.**



# Was der Krieg bringt.

## Drei Arten Soldaten.

Die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht einen Soldatenbrief, dem folgende Absätze entnommen sind:

„Manche Schlacht habe ich mitgemacht, so manchen lieben Kameraden begraben, weit hinein nach Frankreich führte uns der Siegesgott; unter dem Feuer der schweren Artillerie machten wir halt. Unsere Oberste Kommando hatte andere mit uns vor. Wir machten feiertag, und nun ging's in einem Gewaltmarsch von 18 Stunden zurück, den ich zeitweilig nicht vergessen werde. Brennende Dörfer und Städte leuchteten uns in der Nacht, Anstöße wurden uns beschert, für die der Großflücker das teuerste Eintrittsgeld bezahlen würde. Zum Beispiel das brennende St. Die, eine schon bedeutende Stadt, vergift keiner, der es anschaut — unmöglich können sie sich das vorstellen mit allem seinem Drum und Dran. Glucke, schimpfende, aber auch weinende und klagende Menschen, dazwischen frei umherlaufendes Vieh aller Gattung, friedlich grasend, tobstüchtig umhertrammelnd oder gar durch die Hitze zur Brunnst aufgestachelt.

Schlachtenbilder will ich hier nicht malen, dieser Bericht sollte mehr der Psyche des Soldaten gelten. In den Tageszeitungen sind ja von berühmteren Federn solche Beschreibungen gegeben worden; jedenfalls aber keine in dieser Art. Interessant ist das Verhalten und Benehmen der Soldaten im ersten Feuer zu beobachten. Inständig rückt man beim Vorbeizischen des Geschosses mit dem Kopfe beiseite, trotzdem es ja längst vorbei ist. Die einen trauchen ängstlich einen Schritt zurück, sich dadurch der Möglichkeit des sicheren Schießens beraubend, die anderen knallen wie toll drauflos, mit rotem Kopfe liegen sie da, sie möchten gern ganz hin zum Feinde, für sie geht das Gesicht zu langsam vorwärts, im Gegensatz zu den ersten Klassen, mit ihrem starken Herzlopfen. Die dritte Gattung sind die besten Soldaten. Kühn und ruhig, sicher zielend und jeden Vorteil für sich erspähend, wenn es sein muß auch einmal ein paar Schritte zurückgehend, helfen sie die Schlacht gewinnen, sie geben den entscheidenden Ausschlag. Es war die höchste Zeit, daß wir endlich zurückgenommen wurden, die Vogeleskämpfe waren gar zu anstrengend gewesen. Auch wir fanden hier Ruhe und Erholung — und bessere Verpflegung. Wie oft haben wir mit Heißhunger das Brot der gefallenen Franzosen verzehrt, uns förmlich um die paar Broden balgend. Daß wir die riesigen Strapazen in den Vogeleshalten konnten, haben wir nur dem schönen Naren und vor allen Dingen reichlichen Wasser zu verdanken.

Ich schreibe diese Epistel im Hinterland, einer Erdhöhle, auf Vorposten, und muß jetzt aufhören damit. Meine Pause ist um, jetzt geht's wieder hinaus in den Regen, als äußerster Posten. Jetzt gilt's aufpassen; Gehör und Gesicht ist anzustrengen,

denn unser „Nachbar“ ist schlau und verwegen; er benutzt zu seinen Besuchen die Nacht besonders gern. Auch die Kameraden werden ungeduldig, ob meines langen Schreibens, sie wollen „Doppelpf“ spielen und dazu brauchen sie vor allen Dingen den einzigen Tisch im Hinterland. Man kann es ihnen auch nicht verdenken, es ist die einzige Zerstreuung, die sie haben und die sie munter halt. Der Unglückliche, der verbißelt, kann sich morgen sein Bett zur Wemme kaufen, denn das liebe Geld ist hier sehr knapp, und die 500 Mark Lösung müssen nach Hause geschickt werden, denn der Hauswirt will Miete haben von den Lieben daheim.“

## Das Eiserne Kreuz als Lebensretter.

Zum Lebensretter wurde das Eiserne Kreuz auf eigene Art einem Forstbeamten aus der Hohenlimburger Gegend. Nachdem er als Bückeburger Jäger an den Kämpfen im Westen teilgenommen, kam er nach dem Osten, erhielt dort das Eiserne Kreuz und trug dieses im Brustbeutel, äußerlich nur das Band. Er ward verwundet, blieb liegen, eine Wafelabteilung hielt ihn für tot, gab ihm einen Fußtritt und der Mann wollte in einen Graben. Hier fand ihn eine polnische Abteilung, die den vermeintlich Toten durchsuchte, ihm das Geld wegnahm und nun auch auf das Eiserne Kreuz stieß. Dieses mußte den Polen noch unbekannt sein, denn sie gingen nun vor dem Kreuz inbrünstig zu beten an, woran sich nun der Verwundete beteiligte. Das Gesicht den Polen so gut, daß sie den Feind mit ins Lazarett nahmen, wo er gut versorgt wurde. Bald darauf wurden die Russen von den Deutschen verjagt, das Lazarett kam in deutsche Hände und der Forstmann war gerettet.

## Verlustliste Nr. 143.

- 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. Argentin. Wilhelm Laude (3. Feld-Komp.), Magdeburg, verm. 15./16. 1. 15.
- 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. Pion. Karl Heimann (1. Mes.-Komp.), Halberstadt, leichtv. 21. 1. 15. Gefecht am 22. 1. 15.
- 2. Reserve-Kompanie: Mißj. Hermann Köppen, Milow, gef. Pion. Aug. Schmidt, Grütz, gef. an seinen Wunden Ref.-Feldlaz. Spang 23. 1. 15. Pion. Paul Richter, Eickendorf, schwerverwundet. Pion. August Hentel, Nastra, leichtv. Karl Günther (Dienstge. nicht angeg.), Schlagenthin, leichtv., b. d. Tr.
- 2. Garde-Reserve-Regiment. Verichtigung: Ostm. Hans Lams (12. Komp.), Bennedensbed, bisher verm., 3. Tr. Art. Grenadier-Regiment Nr. 5. 3. Kompanie: Westm. Karl Fischer, Neuhaldensleben, gef.; Gren. Otto Gregor, Wehrregeln, schwerv. 5. Kompanie: Gren. Johannes Gregorzanski, Penarby, leichtv. 7. Kompanie: Gren. Karl Schulze, Schöneberg, schwerv.; Gefr. Georg Heimann, Aken, gef. 10. Kompanie: Ref. Paul Sopha, Stahfurt, leichtv. Maschinengewehr-Kompanie: Gren. Paul Haberland, Pichpuhl, leichtv.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11. Stab: Major Kurt v. Bülow, Miersleben, an seinen Wunden gestorben.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18. 2. Maschinengewehr-Kompanie: Ref. Wilhelm Harms, Miersleben, verm.; Ref. Albert Krödel, Miersleben, verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 20. 2. Kompanie: Ref. Friedrich Schwente, Magdeburg, schwerv. 3. Kompanie: Gefr. Stab. Wilhelm Ahrend, Magdeburg, gef.; Musk. Friedrich Kober, Püchth, leichtv. 5. Kompanie: Gren. Albert Reinisch, Halberstadt, leichtv.; Ref. Walter Wener 5, Magdeburg, schwerv. 7. Kompanie: Ref. Ernst Bauer 2, Treilichen, gef.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57. 4. Kompanie: Ref. Karl Rosslowski, Vorneberg, verm.
- Pionier-Regiment Nr. 73. Verichtigungen: Ref. Albert Linde (3. Komp.), Siedenburg, bisher verm., in gef.; Ref. Johannes Weber (8. Komp.), Magdeburg, bisher verm., in gef.; Ref. Richard Dill, (10. Komp.), Eichenbarleben, bisher verm., in gef.
- Infanterie-Regiment Nr. 74. 12. Kompanie: Einj.-Freiw. Walter Krull, Tiffleben, in franz. Gefang.
- Infanterie-Regiment Nr. 93. 7. Kompanie: Musk. Richard Gille, Lueddlinburg, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 128. 1. Kompanie: Ref. Franz Steininger, Osterwied, verm. 6. Kompanie: Gefr. Wilhelm Schulze, Tangermünde, gef.; Ref. Wilhelm Schulz, Siems, verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 132. 7. Kompanie: Gren. Heinrich Heine, Wadersleben, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 137. Verichtigung: Mißj. Erich Gravinghoff (4. Komp.), bisher schwerv., in franz. Gefang.
- Infanterie-Regiment Nr. 174. 12. Kompanie: Musk. Friedrich Kühne, Hornhausen, leichtv.
- Infanterie-Regiment Nr. 175. 2. Kompanie: Ref. Wilhelm Kleine, Schadeleben, verm.; Ref. Wilhelm Lehgarte, Friedrichs-aue, gef.; Musk. Walter Weidemann, Schönebed, verm.; Ref. Arne Niesel, Schönebed, verm.; Ref. Karl Sabu, Miersleben, verm. 5. Kompanie: Musk. Karl Fischer 2, Lueddlinburg, verm. 12. Kompanie: Musk. Willi Stranje, Thale, verm.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229. 1. Kompanie: Wehrmann Wilhelm Koge, Wehsem, gef.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232. 3. Kompanie: Freiw. Otto Steffens, Vöge, schwerv.
- Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 32. Mißj. Otto Schulze, Tequede, gef.
- Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38. 4. Kompanie: Sergt. Hermann Schäfer, Schönebed, leichtv.
- Jäger-Bataillon Nr. 11. 1. Kompanie: Jäger Bernhard Wuzitowski, Zündel, gef. 2. Kompanie: Jäger Paul Birk, Magdeburg, gef. 3. Kompanie: Jäger Erich Meyer, Magdeburg, leichtv. 4. Kompanie: Jäger Hermann Lampe, Wernigerode, leichtv.; Jäger Franz Diegel, Halberstadt, leichtv.; Jäger Paul Brandt, Gladau, leichtv.
- Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 22. 3. Kompanie: Gefr. Paul Gorgaj, Ansbach, gef.
- Zufüßillier-Regiment Nr. 10. 3. Batterie: Kan. Hermann Hartwig, Tillerwied, leichtv.
- 2. Pionier-Bataillon Nr. 7. 1. Reserve-Kompanie: Pion. Friedrich Knappe, Hohenziak, schwerv.

Sächsishe Verlustliste.  
14. Infanterie-Regiment Nr. 179. Verichtigung: Soldat Richard Hempel, Magdeburg, bisher verm., in franz. Gefang. in Toulouse.

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Lüss.

(34. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Kerl hatte gehörig einen sitzen und prahlte wie ein Markwart und, als der Bauer an den Trensen ging, sagte er: „Kannst Du nicht die Tageszeit bieten, wenn Du herein-kommen tust, wie sich das gehören tut, Du Flegel?“ Der Bauer ging auf ihn zu: „Ich will Dich besetzen“, sagte er, und damit schlug er ihm mit dem Handrücken gegen das Gesicht, daß der Kerl mit einem Male die Stiefel da hatte, wo eben der Hut gewesen war. Sofort sprang er wieder auf: „Hund“, brüllte er, „Hund von einem Drecksbauern, Du mußt sterben!“ Er zog das Messer heraus, aber da warf ihm Godeckengustel einen Stuhl gegen die Schienbeine, daß der Kerl den Strich unter sich verlor, und Schenkelknöchel und Meinedensfrike langten ihn sich, nahmen ihm die Pistolen ab, warften ihn, bis er so weich wie Quark war, und schmissen ihn vor die Tür, daß es man so mühte. Er kniffte nach dem Stalle und holte sein Pferd. Als er aufsteigen wollte, legte ihm Wulf die Hand auf den Arm: „Wahre Dich, Stehldieb, wahre Dich! Es wachsen Birken-bäume und Wieden die Masse in der Heide. Du bist mir das zweitemal in die Mühle gekommen. Beim drittemal ist Schluss, und Du kommst unter die Wollsaugel zu hängen.“ Er hatte es ganz leise gesagt, aber Zauper Sahnebut verlor alle Farbe und zitterte so, daß er kaum auf das Pferd kommen konnte.

Scheele lachte: „Gätten ihm lieber gleich heute das Klagen umsonst beibringen sollen!“ Der Lohmann schüttelte den Kopf: „Unter dem Stadthamm? das wollen wir lieber bleiben lassen!“ Und als Menefe meinte: „Na, wenigstens war es ein kleiner Spaß!“ da machte der Wulfsbauer eine krause Stirn und sagte: „Ich habe diese Zwähe dide; es vergeht ja meist kein Tag, daß man seine Faust, oder was man gerade drin hat, nicht gebrauchen muß. Und gerade heute wäre ich meinen Weg liebendgern in Frieden gegangen.“

Es sollte aber noch besser kommen; als die Bauern eine Schwade geritten waren und an einem Fahrenbusch vorbeikamen, knallte es: Godeckes Koppe stieg in die Höhe und stürzte zusammen. „Deckung nehmen!“ schrie der Wulfsbauer und

hob Godecke, der heil geblieben war, hinter sich; es knallte noch dreimal, aber die Kugeln fanden nicht zu den Reitern hin. „Umsonst nehmen wir nichts!“ sagte Wulf: „reitet sofort los und Holt so viel Leute, wie Ihr kriegen könnt, und dann wollen wir die Fische austüchern, die hinterbäuflichen Hunde, denn dies geht mir doch über den Spaß. Ich passe derweilen auf, wo sie bleiben.“

Er band sein Pferd an einer Fuhre an und schlich sich mit Godecke von der Rückseite so nahe an den Busch, als es eben ging. Beide standen bis an die Lenden in einem alten Torfkuhl und sahen hinter den Birkenbüschen dahin, wo die Wegelagerer saßen. Es war ein Duzend Tillyscher Soldaten, die sich unter dem Winde ein Feuer gemacht hatten, über den sie einen Bratpfieß hin und her drehten. Ab und zu stand einer auf, holte trocknes Holz und warf es in das Feuer.

Es mochte eine Stunde vergangen sein, da flüsterte der Wulfsbauer: „Paß auf, Gustel, gleich geht es los!“ Damit hing er sich den Bleiknüppel über das Handgelenk und spannte die Pistolen. Godecke nickte und machte gleichfalls scharf, denn mit eins sprangen die Soldaten auf, sahen sich wild um, und man konnte ordentlich sehen, daß ihnen nicht sauber zunute war, denn sie liefen hin und her, bückten sich und sahen sich um wie Schafe in neuen Stalle. Da hörte Haru Wulf hinter sich ein Roffschlän ticken, und als er sich umah, stand Thedel da, grünte über das ganze Gesicht und flüsterte: „Wir haben sie im Kessel, alle miteinander!“ Dann drückte er sich hinterhand in einen Busch.

Kaum war er fort, da hörte man ein Schreien: „Heiliges Marija!“ und hinterher kam es: „Hundsblood verdammniges, niddertächtiges!“ Der Wulfsbauer lachte im Halbe: „Ja ja, Blut um Blut.“ flüsterte er und sah mit blanken Augen dahin, wo die Soldaten hin und her liefen. Dann knallte es jenseits des Busches, und dann noch einmal, und es roch nach Rauch, und dann wurde es heiß, und mit einem Male brannte der Busch von unten bis oben, und der Rauch schlug hin und her, und da schrie es.

„Hörst Du, wie sie pieven. Gustel?“ flüsterte Wulf mit blänkigen Augen. Dann nahm er die Pistole hoch, strich an dem Baum an und schob; sowie der Schuß fiel, hörte Gustel einen Schrei und sah einen Mann, der lichterloh brennend aus dem Busche kam, in den Abstieg fallen, daß es quatfachte.

In demselben Augenblick fiel in dem Busche wieder ein Schuß und gleich darauf noch einer, und dann rechts einer und links einer, und dann hörte man einen Schrei: „Er-barmung!“ schrie es, aber bloß einmal. Vor Godecke kroch etwas Brennendes aus dem Busche heraus, schleppte sich bis an den Graben und sprang hinein, blieb einen Augenblick in dem nassen Moos liegen, drehte sich dort winnend hin und her und versuchte dann herauszukletteren, aber der Bauer ließ es dazu nicht kommen; er schlug mit dem Bleistock danach hin, und es wurde still vor ihm.

„Ich glaube, das war der letzte“, meinte Wulf und Godecke nickte. Da rief es auch schon hinter ihnen. Hermenharm, Dittendristoph und Plejennotte kamen von der einen Seite an und von der andern Gohlschönnes, Hassenpöhlty und Hornbojstehwillen. Die sieben Fuhberger Bauernfähne waren naß wie die Mägen und hatten Gesichter und Hände wie die Kohlenbrenner, aber sie lachten unbändig.

„Die schieben nicht wieder auf ehrliche Leute“, sagte Godeckengustel. Hermenharm schüttelte den Kopf: „Eicher nicht, und alte Weiber schlagen sie auch nicht mehr bis auf den Tod. Lüddeckemutter haben sie ein Schaf weggenommen und sie geschlagen, als sie kein Geld hatte, daß sie nun da-liegt und Blut spuckt. Unpuzenzug! Aber nun braucht der Wulf und der Fuchs kein Messer; sie werden alle so schon mürbe genug sein! Alle haben sie daran glauben müssen, alle mitomt. Schade, daß es nicht mehr waren. Und nun wollen wir löschen!“

Die Arbeit war bald getan, denn über den Moorgraben konnte das Feuer nicht, rechts lag ein Sandfeld, und links war eine Torfkuhle neben der andern, und hinter dem Busch ein nasses Flatt. „Gätten sie sich vorher gut umgesehen“, meinte Dittendristoph, dennjo wäre manch einer von ihnen uns wohl noch fortgekommen. Aber sie waren so unflug wie die Schafe, wenn es brennt, und wo der eine hinlief, mußte der andre auch hin.“

Sie lachten alle, nur der Dedringer Durbogt machte ein böies Gesicht. „Wenn es so beibleibt, kommen wir heute nicht mehr nach Hause, Thedel“, brunnerte er. „Daß man nicht einmal in Moor und Bruch seines Lebens sicher ist! Heberall treibt sich das Weistervolk jetzt rum, wo man es nicht vermutet. Beim besten Willen kann man jetzt nicht über Land reiten, ohne sich die Hände rot zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Februar 1915.

## Im Hamsterbau.

Herr und Frau N. hatten nicht wenig Angst ausgestanden, als der Bundesrat den Verkauf von reinem Weizenmehl verbot. Mit Feuereifer und einem Handwagen war die tüchtige Frau N. fortgeschritten, um alle Mehlhandlungen der Stadt abzuklopfen, bis sie glücklich mit beladenem Wagen, den der Dienstmann kuschend schob, nach Hause kam.

„Na, Mädchen, wir zwei sind verorgt.“ schmunzelte die Sadere, und wohlwollend blühten die beiden Mehlhamster auf die Säcke, die die in ruhiger Beschäftigkeit die Speisekammer füllten.

Ueber den Säcken aber thronten in Wäschlein Erbsen, Kaffeebohnen und andre Lebensbedürfnisse und hingen todend Dauerwurst, Schinken und sonstige dem Wagen bekömmliche Delikatessen.

„Weißt Du, Frau, jetzt kann's kommen wie es will, wir haben zu futtern.“ Behaglich legte sich Herr N. über sein Schicksal beruhigt, in den Schaukelstuhl zurück.

Wenige Wochen später studierte der brave Hausvater sein Leib- und Magenblatt, als er sich auf einmal entfärbte.

„Frauchen, sieh her.“ rief er voll Schrecken, „alle Mehl- und Getreidevorräte werden beschlagnahmt.“

Schredensbleich blickte sich auch Frau N. der Mächtigkeit dieser Mitteilung und sofort gingen sie daran, die Vorräte auf dem Boden und im Keller zu verstecken, damit sie nicht Not zu leiden brauchen! Einem Tages flatterte ein Zettel ins Haus. Fragebogen zur Bestimmung von Getreide- und Mehlvorräten, und mit Herzklappen studierte Herr N. den schicksalsschweren Inhalt.

„Hahaha!“ erschütterte auf einmal ein Gelächter die Luft, „hahaha, Mutter, untre Sorge war unnötig; sieh, hier sieht „Vorräte unter zwei Zentner brauchen nicht angegeben zu werden“. Und wir haben uns geduldet. Du dumme von uns.“

Sein Gewissen war beruhigt und ruhig speisten die beiden Mehlhamster zu Abend und aßen ein Stück Kuchen zum Kaffee.

Im Hinterhaus aber sprach ein kinderreicher Vater zu seiner Ehefrau: „Wenn es not tut, schränken wir uns halt noch mehr ein. Wir wollen nur hoffen, daß es unsere Jungen im Kriege noch hätten wie wir! Uebrigens müßten wir denen nächstens wieder mal ein Paket schicken!“

Die Frau nickte zustimmend.

Herr und Frau N., die Hamster im Vorderhause, hatten von dieser Familie nie was gehalten. Es waren Leute, bei denen es immer sehr knapp herging. „Denen freffen die Götzen die Haare von'n Koppel!“ pflegte Herr N. zu sagen, wenn von dieser Familie die Rede war. Außerdem hatte der Familienvater im Hinterhause im vorvorigen Sommer vierzehn Wochen mit gestreift. Kurz, die Leute im Hinterhause waren gottvergessene, vaterlandslose Sozialdemokraten. Herr und Frau N. im Vorderhause gehen den Leuten am liebsten aus dem Wege.

## Hundert-Pfund-Feldpostpakete.

Pakete bis zu 50 Kilogramm zur Beförderung ins Feld werden von Ende Februar an dauernd, solange es die militärischen Operationen zulassen, angenommen. Die Beförderung der Feldpakete geschieht durch die Militärpostdepots, die sich im Bereich eines jeden Armeekorps befinden, ohne Kosten. Die Anlieferung der Pakete kann erfolgen: a) bis zu 50 Kilogramm direkt bei den Militärpostdepots; b) bis zu 10 Kilogramm bei den Postanstalten, für die Beförderung von der Postanstalt zum Depot ist bei Paketen bis zu 5 Kilogramm eine Gebühr von 25 Pfg., für jedes weitere Kilogramm eine weitere von 5 Pfg. zu entrichten; c) von mehr als 10 bis zu 50 Kilogramm bei der Güterabfertigung einer jeden Eisenbahnstation. Die Beförderung von dort bis zum Depot erfolgt zu den üblichen Frachtsätzen.

Unanbringliche Pakete werden nicht zurückgeschickt, wenn der Bemerker „Falsch unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ angebracht ist.

**General Leman oder Lehmann.** Verschiedene Zeitungen haben die Mitteilung gebracht, daß der in der Magdeburger Zitadelle kriegsgefangene belgische General Leman, der Verteidiger von Yütich, identisch sei mit einem sahnensüchtigen deutschen Feldwebel Heinrich Lehmann, gebürtig aus Herzberg, Regierungsbezirk Merseburg. Die darüber angestellte Untersuchung hat dagegen ergeben, daß nach der stammbesamtlichen Geburtsurkunde der Stadt Yütich der General Leman am 8. Januar 1851 in Yütich als Sohn eines belgischen Offiziers geboren ist.

**Kriegsbeschädigtenfürsorge.** Im Stadtverordneten-Sitzungssaal fand am Sonnabend eine Zusammenkunft von Herren und Damen statt, die sich mit der Organisation der Kriegskruppelfürsorge beschäftigte. Die Zahl dieser Kruppel wird nach Schätzung 30 000 bis 40 000 betragen. Aufgabe des Reiches, des Staates und der privaten Fürsorge soll es nun sein, die Verwundeten und Verkrüppelten und die durch Krankheiten Ruinerten, soweit wie irgend möglich, vor entwürdigenden Unterstützungen zu bewahren dadurch, daß man sie arbeitsfähig macht und in Berufen unterbringt, in denen sie etwas leisten können. In diesem Bestreben sollten die öffentlichen Stellen durch eine private Organisation unterstützt werden, die in der Sitzung geschaffen werden sollte. Man ist sich bezüglich davon ab und zu im Klaren, daß die Annahme einer Entschädigung, die folgenden Ziele hat:

1. Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte ist eine der dringenden Aufgaben des Reiches, bei deren Durchführung es der allgemeinen Unterstützung bedarf.
2. Die Fürsorge hat sich zu erstrecken auf alle infolge des Krieges durch Krankheit oder Verwundung in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigten Kriegsteilnehmer und nicht aufzuhören nach ihrem Ausscheiden aus der Fürsorge der Landesverwaltung, vielmehr in besonderer Weise auf lokalem Gebiet einzusetzen.
3. Die Fürsorge besteht einmal in der Erziehung aller Maßnahmen, welche den Gesundheitszustand des Kriegsbeschädigten, insbesondere zur Hebung seiner Erwerbsfähigkeit zu bessern geeignet erscheinen. Ferner muß sie darauf gerichtet sein, dem Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit in der Gewinnung einer seinem Gesundheitszustand entsprechenden wirtschaftlichen Betätigung zur Seite zu stehen.
4. Die Hebung der Kriegsbeschädigten ist Aufgabe der Militärverwaltung und wird es ihr obliegen, sich dazu der Hilfe aller geeigneten amtlichen und freiwilligen Kräfte zu bedienen. Die Hebung muß ausgedehnt werden bis zur möglichen Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit. Einer früheren Entlassung aus dem Militärverhältnis ist zu widerstehen.
5. Die wirtschaftliche Fürsorge ist provinzweise unter staatlicher oder kommunaler Leitung zu organisieren. Dabei wird den beteiligten Organen der sozialpolitischen Beratung, der Arbeitsvermittlung, der Arbeitsnachweise usw. eine angemessene beratende Mitwirkung einzuräumen sein.

Die Absichten, die hier ihren Ausdruck gefunden haben, verdienen allgemeine Unterstützung auch durch die Arbeiterkassen. Nicht zuletzt deshalb, weil hier das bei ihr so in Verzug geratene „Rentenquerschnitt“ nicht das Ziel ist. Der Zweck ist vielmehr, den Kriegsbeschädigten das drückende Gefühl der Minderwertigkeit gegenüber ihren gefunden Mitbürgern zu nehmen. Hoffen wir, daß das einigermaßen gelingt.

**Postkartenverkauf zu Wohlfahrtszwecken.** Man teilt uns mit: Der Postkartenverkauf, der im November vorigen Jahres durch Schüler und Schillerinnen der hiesigen Lehranstalten ausgeführt wurde, erzielte nach der vor kurzem erfolgten endgültigen Abrechnung eine Einnahme von 14621,65 Mark. Die Umlösung (Einkauf der Karten u. a.) belaufen sich auf 2418,45 Mark, so daß sich ein Nettogewinn von 12 203,20 Mark ergab, der zu gleichen Teilen dem Roten Kreuz und dem Wohlfahrtsamt zugeführt wurde. Allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sowie denen, die durch Kauf von Postkarten dazu beitragen, daß eine so namhafte Summe erzielt wurde, sei auch hierdurch herzlich gedankt.

**Eine Ortsgruppe des Bundes deutscher Bodenreformer** ist hier in Magdeburg kürzlich gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Herr Landgerichtsrat v. Polten gewählt. Die weiteren Vorstandsmitglieder sind die Herren Oberlehrer Professor Schüner, Mittelschullehrer Albrecht, zweiter Stadtverordnetenvorsteher Richter, Rechtsanwält Wein und Fräulein Oberlehrerin Kniebe.

**Erweiterung der kommunalen Beschlagnahmefugnis.** Amtlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des Bundesrats wurde am Sonnabend eine Verordnung wegen Änderung der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl die Zustimmung erteilt. Ferner wurde beschlossen, den Kommunalverbänden die Befugnis zu erteilen, ihre Eingekaufenen zur Anzeige der Vorräte zu verpflichten, die bei der Reichserhebung vom 1. Februar 1915 nicht erfasst sind, weil sie unter einem Doppelzentner verbleiben. Die Kommunalverbände können dann diese Vorräte sich übereignen lassen, soweit sie bei dem einzelnen Besitzer 25 Kilogramm übersteigen. Hierdurch werden die Kommunalverbände in den Stand gesetzt, aus privaten Haushaltungen, die sich überreichlich mit Mehl eingebekkt haben, noch Mehl der Allgemeinheit zuzuführen.

**Verschleierter Petroleumhändler.** Der Polizeikommissar von Duisburg sah sich kürzlich zu folgender Bekanntmachung genötigt: „Es ist vorzunehmen, daß Kaufleute die Abgabe von Petroleum an kleine Einkäufer von dem gleichzeitigen Kauf anderer Waren in Höhe eines bestimmten Mindestbetrags, der aber in Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Käufer sehr hoch war, abhängig gemacht oder Waren in geringerer Menge als beispielsweise für 3 Mark überhaupt verweigert und dadurch die Käufer zu unnötigen Ausgaben gezwungen haben. Gegen diese Kaufleute wird vorkommendenfalls scharf eingeschritten.“ Eine solche Verfügung wäre auch an anderen Orten sehr nötig. Von Hannover wird berichtet, daß manche Kleinbändler den Petroleummangel zu ihrem Vorteil ausnutzen. Nur der Käufer erhält ein halbes oder ganzes Liter Petroleum, der für so oder so viel Mark Waren einkauft. Einzelne Kaufleute geben Marken aus, und vier zwölf Marken a 50 Pfg. anwert, erhält Petroleum — wenn der Kaufmann solches hat. Es ist vorzunehmen, daß eine Frau für 1 Mark Waren kauft und Petroleum verlangt, worauf der Händler sagte, bei solch geringem Einkauf könne er noch nichts abgeben. Darauf entnahm die Frau noch für 4 Mark Waren, die sie aber noch nicht nötig hatte. Als sie nun Petroleum verlangte, wurde ihr die Antwort, sie möge in einigen Tagen wiederkommen, angelächelt habe er feins. Diesen Händler wäre eine einträgliche Belehrung über Weisen und Grenzen des Profits sehr zu wünschen. Am allerwenigsten ist die Kriegszeit dazu angetan, die berüchtigte Zugabe, die Belohnung für den Einkauf, in der Gestalt einer gnädigen Abgabe von Petroleum wieder anzusehen zu lassen. Am besten wird es sein, wenn die Verbraucher Mitglieder der Konsumgenossenschaft werden, um sich gleichmäßige Behandlung zu sichern.

**Die Sterbekassen-Gesellschaft der Seidenbandmacher** zu Magdeburg hatte am Ende des Geschäftsjahrs, 1. Dezember 1913/14, 6143 Mitglieder, die sich gegen das Vorjahr um 77 vermehrt haben. In Begräbnisgeldern wurden für 136 Mitglieder 20 303 Mk. 33 Pfg. gezahlt. Das Gesellschaftsvermögen beträgt 299 129 Mk. 67 Pfg. und hat sich gegen das Vorjahr um 10 035 Mk. 72 Pfg. vermehrt. Die Kasse ist eine der ältesten am hiesigen Orte, sie ist 1785 gegründet. Mitglied kann jede Person, männlichen wie weiblichen Geschlechts, bei einem Lebensalter von 8 bis 45 Jahren, werden. Die monatlichen Beiträge betragen je nach dem Lebensalter bei der Aufnahme 20, 25, 30, 40 und 50 Pfg. An Sterbegeldern werden je nach der Dauer der Mitgliedschaft von 1, 5 und 10 Jahren 130, 140 und 150 Mk. gezahlt. Kassierer ist Herr Köcher, Fürstendammstraße 17, Hof 3 Treppen.

**Verein für öffentliche Gesundheitspflege.** Bei der ungenügenden Ernährung, die einer spärlichen und gleichzeitig gesundheitsfördernden Ernährung des deutschen Volkes während der Kriegszeit zumant überdort auch der Vorhanden obigen Vereins die hiesigen Einwohner auf, die Vorzüge, die der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Professor Dr. Ernst Schreiber, und Prof. W. Ecker, Hochlehrerin des Hausfrauenvereins, über „Ernährung während des Krieges“ auf Anregung der Stadt Magdeburg am Dienstag abend von 8½ Uhr an in der alten „Harmonie“ halten werden, recht zahlreich zu besuchen. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß die „Blätter für Volksgeheimheitspflege“ in ihren monatlich erscheinenden Hefen u. a. auch die Ernährung des Krieges in Aufsätzen von berühmten Fachmännern behandeln. Das Januarheft gibt z. B. in Form eines Merkblattes die wichtigsten Regeln für sparsame Verwendung der hauptsächlichsten Nahrungsmittel. Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe erhalten die „Blätter für Volksgeheimheitspflege“ unentgeltlich monatlich durch die Post. (Jahresbeitrag für die Ortsgruppe 5 Mark. Anmeldungen in der Reichs-Apothek bei Dr. G. Stell.)

**Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen.** Das Wohlfahrtsamt schreibt uns, daß die Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen an der Arbeit sind, ihr unausbares Gewerbe zu betreiben. Sie wenden sich besonders an Kriegsgefangene und Verwundete, die in ungenügender Weise vielfach behilft werden müssen. Der Gang vor diesen Schwindelgebern ist zu vermeiden. Die Kriegsgefangenen sollen lieber ihr Geld für die Familie verwenden und die Schwindlerinnen zur Anzeige bringen. Es muß wundernehmen, daß sich heutzutage immer noch Leute finden, die auf solchen Schwindel hereinfallen.

**Von der Straßenbahn umgefahren.** Am Sonntag nachmittag wollte das Dienstmädchen S. in der Nähe des Zentralbahnhofs über den Breiten Weg gehen, beobachtete einen ankommenden Straßenbahnwagen nicht und wurde von diesem so unglücklich angefahren, daß es außer einer Schulterverwundung noch Verletzungen an beiden Beinen erlitt. Die Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus ins Krankenhaus gebracht.

**Gestohlen** wurden aus einem Kinderwagen, der im Hof des Hauses Heiligegeiststraße Nr. 1 gefunden hat, drei Unterbetten, ein Decken und zwei Kissen und eine weiße gezeigte Wagentasche; aus einem Kontor in der Döbnerstraße Straße mittels Einbruchs etwa 60 Mark bares Geld und für etwa 47 Mark Briefmarken; aus der in den Glasanlagen am Döbnerplatz stehenden Behälteranlage neun weiße Handtücher mit der Bezeichnung „Magistrat zu Magdeburg“; vor dem Hause Eintritte Nr. 6 ein Jagter: Branntwein (Fabriknummer 15416); aus einem Stalle an der Döbnerstraße Straße sieben Hühner, ein Kanarienvogel und zwei Tauben; aus einem Stalle am Fernersleber Weg sieben Kanarienvogel.

**In Haft genommen** wurde ein Anfang Dezember v. J. aus der Erziehungsanstalt in Rotenburg entwichener Fürsorgezögling aus Nordhausen, der sich am 2. d. M. hier in der Spiegelstraße einlogiert und in der Nacht zum 5. seinem Wirt und seinem beiden Schlafkollegen etwa 40 Mark Kleidungsgüter und Schmuckgegenstände gestohlen hat. Auch in Hannover hat er zwei Deshabille ausgeführt und unter anderem Legationspapiere aus der Kaiser Georg Lorenz gestohlen, unter dessen Namen er sich hier anstellt.

**Verkehrsstörungen.** Am Sonnabend nachmittag entgle auf dem Breiten Wege vor dem Kaufhaus der Firma Siegfried & Co. ein Anhängewagen der Straßenbahn. Da der aus den Schienen sprangene Wagen mit allen vier Rädern neben den Gleisen stand, mußte er mit Brechkränen und Hebekränen wieder hineingehoben werden. Während dieser Zeit hatten sich zu beiden Seiten der Unfallstelle je zwei Straßenbahnwagen angeammelt. — Eine weitere Störung entstand am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr am Askanischen Platz v. der Südtorbrücke. Von einer Autoabstöße die dort zwischen den Gleisen der Straßenbahn fuhr war ein Vordertrieb abgelaufen. Unter Unfallnahme von Brechkränen, die man aus den sich anammelnden Straßenbahnwagen entnahm, wurde das Auto in kurzer Zeit von den Schienen entfernt.

**Stadttheater.** Uraufführung des „ersten Spiels“ von Werner Frey: „Die Kolybrung“ am Sonnabend. Ein der Lagen des Verfassers der „Kolybrung“ ist die Wahrheit liebe in der Schilderung, die ihn zur Schilberheit in Sprache und Handlung drängt: Ein offen empfindender, mutiger Jüngling möchte dem Vaterland sein junges Leben weihen. Er bangt vor der Kolybrung und versucht zu mangeln, wird abgefaßt, kann aber vor dem Kontrollierende: Lehrer beweisen, daß er den mathematischen Lehrfach — um den es sich handelt — kann, der Lehrentnimmt die Verantwortung auf sich, das Examen wird bestanden. Der jugendliche Held rückt in der Schützengraben wie sein geliebter Lehrer, fällt, desgl. der Lehrer, und ein häßlicher Angeber um den Prüfungsgenossen muß seine Anzeige, die gegen Lehrer und Schüler gerichtet ist, zurückziehen. Mit dieser Angelegenheit entwirrt die eigentliche Dramatik im Stück; die Empfindungen des Gegenwärtigen, die in den verschiedenen Charakteren gut ausgedrückt sind, bilden den eigentlichen Rahmen der Handlung. So erfüllt die literarisch-technische Seite das Stück die Aufgabe des Dramas. Die pädagogische Stimmung, die über dem Ganzen lagert, in ihrem offenen, kollegialen Einschlag ist dem Verfasser sehr gelungen. Die Charaktere sind durch einen klüglichen Dialog gekennzeichnet und die kleinen Figuren, die das Schulleben mit sich führt, sind der Handlung geschickt zugefügt. So dürfen wir, wenn wir nicht immer wieder bei vaterländischen Stücken belangvoll, daß der Dichter der Zeitzeit noch nicht gefunden ist, nicht leicht dahin zusammenfassen, daß das erste Spiel ein sehr anregendes Spiegelbild aus unserer Tagen ist, angelehnt mit einer interessierenden dramatischen Handlung, deren Mitten wir erkennen, die darum doppelt unsere Aufmerksamkeit fordert. Der Entschluß der Direktion, das Stück aufzuführen, ist zu bedauern. Die Regie (Direktor Vogeler) wurde im dritten Akte, der im Schützengraben spielt, vor nicht geringe Aufgaben gestellt. Er stellte mit gutem Vorbedacht die ganze Spielweise auf das zersplitterte, Akademische, und erreichte damit einen sehr guten Erfolg. In Einzelheiten sind zu nennen: Fritz Schmidt als Prof. Weisse, Arthur Armand als Dr. Wagner, Hans Thiele als Dr. Meier, Ludwig Christ als Hans v. Gleichen, Wilhelm Bachhaus-Lindner als Vater und Leo Fischer als Janek. Das Publikum applaudierte herzlich und anhaltend.

**Konzerte.** Zum Besten des Unterstützungsfonds der Hinterbliebenenfürsorge fand in der „Kaiserhalle“ ein Konzert am 7. d. M. statt, um dessen Zustandekommen sich Kompositionenmeister Franke bemüht hatte. Neben den Vorträgen eines Kapelle des Wer-Erfahrungsbereichs wurden auch Klavier-Vorträge (Hr. Madelund) und Solofieder (Frau Franke) geboten, die den dankbaren Publikum erschützlich große Freude bereiteten. Nach dem Besuch zu urteilen, dürfte der Zweck der Veranstaltung erreicht und eine nennenswerte Summe abzuführen sein. — Das Programm des Konzerts des Berliner Domchor, der sich von den alten Palästrinischen Gesängern bis zu Kompositionen der Gegenwart. Von Rom ging das Konzert an Palästina, dann über Florenz (Corti) nach Venedig (Lotti) später nach, der deutsche Kantor, dann nach Längde der Wäldchen seit bis zur letzten großen Höhegejangsperiode. So durchlebte man im Konzert ein Spezialkapitel der Musikgeschichte, deren Produkte schon immer einen unmittelbaren Erfolg hatten. Nur in diesem Konzert, das Prof. Hugo Rüdell mit allen Feinheiten des Vortrags ausgestattet hatte. Die schöne Musik des Domchor Lenbachs in der Schallwirkung künstlerisch abzurunden. Die Orgel spielte Prof. Forchhammer.

**Kirchentheater.** Entsprechend der ersten Zeit, in der wir leben, sind auch die Darbietungen des kleinen Künstlerinnen- und Künstler-Esembles, das sich bis auf weiteres im Blumenfeldischen Zirkus niedergelassen hat. Neben den beiden männlichen Vortragskünstlern Franz Weigner und Georg Busse, ist es die gewohnt Sprechpubrette Gisela Schneider-Wissen, die zum allbekanntesten Erfolg das Ihrige beiträgt. Bewundernswert sind die Leistungen des armlösen Beikünstlers Rudi Sartoni, der seine Nähe genau so gewandt gebrauchen kann, wie jeder normale Mensch seine Hände. Abgesehen von dem Halten einer Zeitung beim Lesen, dem Anzünden einer Zigarette und eines Lichtes, spielt der Künstler mit seinen Händen in tadelloser Weise auf einer Violine das Ave-Maria von Bach und andre Musikstücke und Fieder. Die drei Geschwister Bloeg-Varceller freuen durch vorzügliche Darbietungen der Entree-Gymnastik. Der angekündigte Film „Der Hund von Basterville“ war aus keinem Grunde polizeilich verboten worden. In seiner Stelle wurde eine verfilzte Humoreske abgerollt.

## Konzerte, Theater u.

**Mitteilungen der Direktoren.**  
\* Städtische Konzerte. Das Programm des Stadttheaterkonzerts Nummer 6 am Mittwoch den 10. Februar unter der Leitung von Professor Krug-Waldjeck ist in seiner ersten Hälfte von Meistern klassischer Richtung gewidmet. Der zweite Konzertteil bringt Komponisten neuerer Zeit. Zum Beschluß des Abends kommt die Suite des jüngst heimgegangenen Komponisten Carl Goldmark zu Wort.

\* Kirchenkonzert. Am Sonnabend den 13. Februar abends 8 Uhr findet in der St.-Petri-Kirche ein größeres Kirchenkonzert statt. Das Programm ist reichhaltig und weist eine Reihe wohlbekannter Künstlernamen auf. Eintrittskarten sind zu haben in der Reichs-Apothek, Buchhandlung, im Leinwandgeschäft von August Schüss (Jahobstraße 7, in der „Reichs-Apothek“, Jahobstraße 42, zu 1,55 Mark (Mittelschiff), 1,05 Mark (Mittelschiff), 55 Pfennig (Seitenschiff).

\* Stadttheater. Am Dienstag wird wieder Jacques Offenbachs phantastische Oper „Gossimus Erzählungen“ gegeben werden. Bei der Beliebtheit des Werkes und der wiederholt glücklichen Aufführung durch die Tagespresse ist anzunehmen, daß der Besuch der Vorstellung ein sehr reger sein wird. Der Spielplan in der zweiten Hälfte dieser Woche bewegt sich zwischen in dieser Saison bereits aufgeführten bekannten und beliebten Werken (Mignon, Die geisterhaften Holländer) und wieder aufgenommenen Werken früherer Spielzeiten (Goldenes Orchester, Reuigen (Strandgut) Uraufführung. Der Spielplan der laufenden Woche kann infolge des Theaterkonzerts nur einmal, und zwar am Sonnabend ein Schauspiel bringen. Die Direktion hatte ursprünglich eine Wiederaufnahme des Lustspiels „Der dunkle Punkt“ geplant, sich aber durch die überaus wohlwollende Aufnahme von „Die Kolybrung“ veranlaßt dieses Werk für welches sich nach der höchsten Uraufführung bereits Leiter erster Bühnen interessieren, am Sonnabend zu wiederholen.

\* Blumenfelds Zirkustheater. An Stelle des verbotenen Films „Der Hund von Basterville“ wird ab heute täglich abends 8 Uhr ein für Magdeburg vollständig neuer Film zur Verfügung gelangen: „Das Teufelsauge“, Sensationsdrama in 4 Akten-Perioden unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

## Wettervorhersage.

Dienstag den 9. Februar: Zeitweise aufleuchtend, mild, ohne nennenswerte Niederschläge.



# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Wanzleben.

### Vollversammlung.

Am Sonntag den 7. Februar fanden im Kreise zwei von der sozialdemokratischen Parteileitung einberufene Volksversammlungen statt. Nachmittags 4 Uhr in Osterweddingen, abends 9 Uhr in Diesdorf. In beiden Versammlungen referierte der Reichstagsabgeordnete Hermann Silberstein über das Thema

### Der Weltkrieg, seine Ursachen und seine bisherigen Wirkungen.

Beide Versammlungen waren in der Hauptsache von Männern und Frauen der Arbeiterklasse besucht. Vertreter des Bürgerturns waren in sehr geringer Zahl erschienen. Trotzdem waren die Versammlungen ziemlich gut besucht. In Osterweddingen waren 162, in Diesdorf 184 Personen anwesend. In beiden Versammlungen, in Diesdorf besonders zahlreich, waren die Frauen stark vertreten. Das Referat des Genossen Silberstein, das nachstehend kurz skizziert sei, wurde mit großem Interesse aufgenommen.

Die großen wirtschaftlichen Gegensätze, die zwischen den Völkern bestehen, sind im wesentlichen die Ursache des so plötzlich ausgebrochenen Weltbrandes. Die ökonomischen Bedingungen der einzelnen Länder, das Streben, neue Absatzgebiete zu gewinnen, entsandte ihn. Das deutsche Volk mußte in der Verteidigung zu den Waffen greifen. Die Intelligenz der deutschen Arbeiter hat die Industrie auf eine hohe Stufe gebracht. Die Entwicklung anderer Industrieländer, insbesondere Englands, hat damit nicht gleichen Schritt halten können. Die deutsche Konkurrenz vom Weltmarkt zu verdrängen, ist daher das Leitmotiv der englischen Kapitalistenklasse. Die Arbeiterklasse, der die heimatische Scholle lieb und wert ist, hat sich nicht daran gestöhnt, daß sie vor dem Kriege nicht als gleichberechtigter Faktor anerkannt wurde, sondern vom ersten Augenblick an, als sich zeigte, daß der Weltbrand nicht mehr zu verhindern war, hat sie alles eingesetzt, um die Verteidigungspläne unserer Gegner zunichte zu machen. Jetzt hat der politische Kampf, der nach dem Kriege vielleicht viel schärfer, aber jedenfalls sachlicher wiederkommen wird, zu schwingen.

Die sozialpolitischen Maßnahmen, die die Notwendigkeit der jetzigen Verhältnisse geboren hat, beleuchtete Redner in recht interessanter Weise. Die Eigenart der Vaterlandskrieger der jetzigen Unternehmer, die bei Beginn des Krieges ihre Betriebe einstellten, weil sie befürchteten, eine Einbuße am Profit zu erleiden, kennzeichnete er mit sehr zu Herzen gehenden Worten. Es bedurfte erst des energischen Eingreifens von verschiedenen Seiten, um das Wirtschaftsleben wieder in Bewegung zu bringen. Sehr viel ist in dieser Hinsicht dem Eingreifen des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu danken. Spät, fast zu spät, sind die Maßnahmen vom Bundesrat getroffen worden, die die Volksernährung sicherstellen sollten. Schier unerschwinglich sind die Preise, die jetzt gezahlt werden müssen. Die Ursache ist zum Teile das zu späte Eingreifen der Regierung. Es gilt nun jetzt, dafür Sorge zu tragen, daß der Abbau von Nahrungsmitteln gefördert wird. Alle brachliegenden Ländereien müssen für diesen Zweck ausgenutzt werden.

In jedem Haushalt muß versucht werden, so rationell wie nur irgend möglich mit den vorhandenen Nährstoffen umzugehen. Schon immer mußte ja im Arbeiterhaushalt in hohem Maße gespart werden. Da wird uns das, was jetzt wasserläufige Pflicht geworden ist, nicht schwerfallen. Wo noch gespart werden kann, muß es geschehen; wir müssen durchhalten. Der Handelskrieg darf das nicht herbeiführen, was unsere Feinde mit Waffengewalt nicht erreichen konnten und auch nicht erreichen werden.

Eine außerordentlich wichtige Aufgabe wird es aber auch für uns sein, uns schon jetzt darüber klar zu werden, daß wir denen gegenüber, die jetzt in den Schützengräben ihre Gesundheit opfern müssen, Verpflichtungen haben, die in anderer Weise erfüllt werden müssen, als das nach dem Jahre 1871 der Fall gewesen ist. Der Vaterlandskrieg hat die Veteranen auf nicht wieder in die Erscheinung treten. Das Ziel des Krieges, die Sicherung der politischen und wirtschaftlichen Selbstständigkeit, muß festgehalten werden. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die mühen und drüben zutage tretenden Friedensbestrebungen zu bewerten. Der kommende Frieden muß uns Garantien bringen, daß wir nun wenigstens für alle Zukunft vor den Schrecken eines nochmaligen Weltbrandes bewahrt bleiben.

Der in Deutschland so ausgeprägte Organisationsgedanke hat sich während dieser so schreckensvollen Zeit so glänzend bewährt. Diesen Gedanken gilt es daher zu bewahren, ihn gerade jetzt zu hegen und zu pflegen, dann werden wir nach dem Friedensschluß den Kampf für die innere Umgestaltung unseres Vaterlandes mit Erfolg wieder aufnehmen können.

Eine Diskussion fand in Osterweddingen nicht statt. In Diesdorf sprach Herr Pastor Buschnebt seine Befriedigung darüber aus, daß der Redner in so wirkungsvoller Weise auf das hingewiesen habe, was jetzt notwendig sei, um das deutsche Volk davon zu bewahren, daß ein Hungerfrieden geschlossen werden müsse. Er sprach den Wunsch aus, daß eine Versammlung, die er demnächst einberufen werde, und die sich ausschließlich mit der Streckung der Nahrungsmittel beschäftigen solle, ebenso zahlreich besucht sein möge.

Der Vorsitzende des Parteivereins, Genosse Koch, besprach kurz die Bedeutung der Nahrungsmittelstreckung und die Notwendigkeit der Organisation. Der Verlauf beider Versammlungen hat, wenn auch die Schichten der Bevölkerung, die bisher immer den Sozialdemokraten feindselig gegenüberstanden, nur schwach vertreten waren, doch gezeigt, daß der Wille, in dieser schweren Zeit gemeinschaftlich durchzuhalten, so weit verbreitet ist, daß er die schwerste Probe überleben wird.

## Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Bernigerode.

### Halberstadt, 8. Februar.

(In der öffentlichen Versammlung,) die am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Einkaufshaus“, wird der Referent, Genosse Brandes, über das Thema „Volksernährung und Krieg“ referieren. Das große Problem der Ernährung des Volkes während dieses gewaltigen Krieges hat der Staatsregierung und den städtischen Behörden so manche schwierige Aufgabe zur Lösung gestellt. Eine Reihe von tief einschneidenden Maßnahmen sind ergriffen worden, um eine Regelung auf dem Lebensmittelmarkt bzw. der wichtigsten für die menschliche Nahrung erforderlichen Produkte herbeizuführen. Soll das Ziel, die Sicherstellung der Ernährung des Volkes, endgültig erreicht werden, werden andre ebenso wichtige Maßnahmen folgen müssen. Die Erörterung all dieser Fragen in öffentlichen Versammlungen wird dazu beitragen, die Notwendigkeit der ergriffenen Maßnahmen nachzuweisen und das Verständnis der Durchführung und Einhaltung in allen Betrieben für einen zahlreichen Besuch der Versammlung zu agitieren. Wir bitten, besondere Mahnung an die Frauen hinzu, ohne Ausnahme in der Versammlung zu erscheinen. Denn gerade die Frauen haben das lebhafteste Interesse an der Erörterung dieser wichtigen Fragen.

(Einbruch.) In der Weichrieder Straße haben Diebe nach Zerstörung mehrerer Schlösser einen Kahn und vier Hühner gestohlen. Den Diebstahl sollen drei junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren verübt haben.

(Der Oberbürgermeister.) Herr Dr. Gerhardt, gibt bekannt, daß ihm das andauernde Anwachsen seiner Amtsgeschäfte zwingt, für den Verkehr mit dem Publikum eine besondere Sprechstunde auf 11 bis 12 Uhr täglich, außer Montags, festzusetzen. Außerhalb dieser Zeit werden künftig von ihm Besuche nicht mehr angenommen.

(„Kater Lampe“.) Ein Gastspiel veranstalten am Mittwoch den 10. Februar Mitglieder des Magdeburger Stadt-

theaters in unserm Musentempel an der Königstraße. Die Leitung der Gastspiele hat sich diesmal zur Aufführung die prächtige Komödie unvers leider so früh verstorbenen Genossen Emil Roienow „Kater Lampe“ auserwählt. Das Werk hat zurzeit in den Spielplänen vieler deutscher Theater Aufnahme gefunden. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Der Billetterverkauf erfolgt an der Kasse des Stadttheaters.

(Eine Geldtasche) mit 177 Mark Inhalt ist einer Frau nach ihren Angaben im Kassenraum des Güterbahnhofes abhandeln gekommen. Die Ermittlungen nach dem Verbleib des Geldes sind bisher vergeblich gewesen. Es wird mitgeteilt, daß Personen, die das Geld in dem Räume entwendet haben könnten, nicht vorhanden sind.

(Eine irreführende Richtigstellung.) In einer behördlichen Notiz in der Presse über das beschlagnahmte Mehl heißt es: „Es sind Zweifel aufgetaucht hinsichtlich des Handels und des Verkehrs mit Mehl. Zur Beseitigung dieser Zweifel wird darauf hingewiesen, daß an und für sich sämtliche Mehlvorräte, soweit sie in gedroschenem Getreide und Mehl zusammen einen Doppelzentner nicht übersteigen, durch die Bekanntmachung des 15. Januar 1915 beschlagnahmt werden.“ Nach dieser Bekanntmachung würde also nur das Getreide und Mehl beschlagnahmt dessen Menge weniger als einen Doppelzentner beträgt, während größere Mengen von der Beschlagnahme frei blieben. Umgekehrt ist es natürlich richtig. Das Wortchen „nicht“, das diesen jünnenshellenden Irrtum und neue Zweifel verursacht hat, muß aus dem Satze ausgeschaltet werden, erst dann können sich die aufmerksamen Gemächten „Zweifel“ beruhigen. — In der Mitteilung wird ferner darauf hingewiesen, daß trotz dieser Beschlagnahme aber Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmengen veräußern dürfen. Ferner dürfen Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar entspricht, verbrauchen. Die Beschränkung auf diese Menge gilt auch soweit die Bäcker beschlagnahmtes Mehl verwenden. Mühlen, Bäcker, Konditoren und Händler, die von dieser Verfügung Gebrauch machen, haben über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände Anzeige zu erstatten, die erstmalig am 10. Februar zu erfolgen hat. Mehloverkauf ist Bäckern und Konditoren nicht erlaubt.

## Schickt die „Volksstimme“ ins Feld!

Aus zahlreichen Feldpostbriefen wissen wir, daß unsere im Felde befindlichen Genossen und Freunde Verlangen danach tragen,

## regelmäßig die „Volksstimme“ zugefandt zu erhalten.

Die „Volksstimme“ vermittelt ihnen nicht nur Nachrichten über die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen und aus der Heimat, sondern sie ist ihnen auch die Mittlerin für ihre Beziehungen zur Sache der Arbeitererschaft.

Das Verlangen unserer Feldgrauen ist mit Leichtigkeit zu erfüllen. Wenn ihre Frauen oder Angehörigen jeden Tag, nachdem sie selbst die „Volksstimme“ gelesen haben, die Zeitung in ein Feldpostkubert stecken und ihrem Soldaten zulegen, dann ist der Wunsch ohne große Mühe und vor allem auch ohne Kosten erfüllt. Sobald die „Volksstimme“ nämlich nicht mehr als 12 Seiten Umfang hat, kann sie als Feldpostbrief portofrei verschickt werden.

Unterzieht euch also der leichten Mühe und sendet unsern Kriegern die „Volksstimme“ ins Feld! Ihr dient damit ihnen und euch selbst!

## Kroppenstedt, 8. Februar.

(Die Kriegsunterstützung soll aufgehoben werden.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung machte der Magistrat eine sehr überraschende Mitteilung. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte bekanntlich beschlossen, zur Dedung der Unkosten durch die Kriegsunterstützung abermals eine Anleihe aufzunehmen, und zwar sollten noch 10.000 Mark aufgenommen werden. Diese Art der Mittelbeschaffung wurde damals lebhaft bekämpft. Einige Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung waren der Meinung, daß die erhöhten Ausgaben der Stadt durch eine Aufbarmachung der Reithufen für die Gemeinde gedeckt werden müßten. Es war die beste Gelegenheit, alte Vorrechte zu beseitigen. Die Verantwortlichen dieser Maßregel fanden jedoch wenig Gegenliebe, die Reithufner konnten nicht einsehen, daß jetzt sogar die sehr einträgliche Einrichtung der Reithufen verschwinden soll. Man wollte die Unterstützung noch nicht einstellen, wenn die zuerst angelegte Summe verbraucht ist, aber das Geld sollte durch Anleihe beschafft werden. Der Magistrat teilte nun mit, daß er dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, ein Anleihe aufzunehmen, nicht beitreten kann. Wenn die zuerst bewilligte Summe von 28.400 Mark ausgereicht sei, brauche keine Unterstützung mehr bezahlt zu werden. Wenn der Magistrat mit Bestimmtheit sagen könnte, daß dann der Krieg zu Ende ist, wenn in Kroppenstedt die ursprünglich festgesetzte Summe für Kriegsunterstützung aufgebraucht ist, dann könnte man mit seinem Beschluß einverstanden sein. Da aber auch er die Zukunft nicht entscheiden kann und der Krieg in unverminderter Härte noch herrscht, dürfte noch kein Beschluß über Einstellung der Kriegszulage gefaßt werden. Unser Genosse Strunk trat wieder lebhaft für Aufbarmachung der Reithufen ein.

## Wahlkreis Kalbe-Oscherleben.

Oscherleben, 8. Februar. (Vortrag.) Der auf Mittwoch den 10. d. M. angekündigte Vortrag des Herrn Holz kann umständlicher erst am Mittwoch den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal „Brauhaus“, über den Stramen, stattfinden. Wir bitten, schon jetzt für guten Besuch dieses Vortragsabends Sorge zu tragen zu wollen. Der Bildungsausschuß.

Schönbeck, 8. Februar. (Die Parteilichung) am Donnerstag abend nahm die Abrechnungen der Parteikasse und der Bibliothekskasse vom 4. Quartal und die Jahresabrechnungen entgegen. Die Parteikasse balancierte am Schlusse des 4. Quartals mit 272 17 Mk.; die Bibliothekskasse mit 143,07 Mk. In der Jahresabrechnung machte sich die durch die Einziehung eines großen Teiles der Gewerkschaftler zum Heere dient herbeigerufenen Mitgliederabnahme stark bemerkbar. Nun 1000 der Gewerkschaftsmitglieder stehen im Felde. Die Abrechnung von der Weihnachtsfeier zeigte in Einnahme und Ausgabe die Summe von 3301,95 Mk. 1398 Kinder sind zu Weihnachten mit Geschenken bedacht worden. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Der Anfang des Jahres 1914 übernahm vom Vorjahr die Folgen der Wirtschaftskrise. Leider fand damals die von den Gewerkschaften beantragte kommunale Arbeitslosenfürsorge bei den maßgebenden Körperschaften nicht das notwendige Entgegenkommen. Die Gewerbegerichtswahlen brachten uns einen vollen Erfolg. Alle von uns vorgeschlagenen Vertreter wurden gewählt. Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses und Tarifdifferenzen der einzigen Firmen des Industriebezirks wurden durch Einschreiten des Vorstandes im günstigsten Sinne geregelt. Kämpfe zwischen den beiden großen Wirtschaftsgruppen haben nicht stattgefunden. Die Tätigkeit während der Kriegsmomente war sehr intensiv. Die

errichteten Auskunftstellen erwarnten sich großer Beliebtheit in den Kreisen der Kaufmänner. Die vom Kartellvorstand eingereichten Eingaben an die Kommunalbehörden der Umgegend und an die hiesigen Unternehmer zur Vinderung der Kriegsgüter hatten fast überall Erfolg. Nur wenige Betriebe zahlen jetzt an die Familien ihrer eingezogenen Arbeiter keine Unterstützung, darunter leider auch die größte Firma der Metallbranche, die Nationale Kadavoren-Vereinschaft. Zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit konnten 140 Arbeiter auf unsere Anregung nach Graudenz vermittelt werden. Später sind noch 33 Arbeitslose nach Thora vermittelt worden. Eine Eingabe um Festsetzung der Höchstpreise für Mehl und Kartoffeln fand durch die bekannten Maßnahmen der Behörden ihre Erledigung. Die arrangierten Weihnachtsfeiern haben allgemeine Anerkennung gefunden. Der Referent schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, den Gewerkschaften durch intensive Mitarbeit über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, damit die Zurückbleibenden ihre alten machtvollen Organisationen wiederfinden. Die Parteilichung nahm noch einige Berichte des Bildungsausschusses und der verschiedenen Kommissionen entgegen und schritt dann zur Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen. Der zur Kriegszeit gewählte Vorstand wurde wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: Sentzell Vorsitzender, Buj Kaffierer, Koppen Schriftführer, Trümpelmann, Schmidt und Grösse Redatoren. Die Auskunftserteilung übernehmen bis auf weiteres Sentzell und Koppen. Der Bildungsausschuß setzt sich aus den Genossen Sentzell, Koppen, Braune, Schmidt und Schrader zusammen. In die Herbergskommission wurden Sentzell, Ladebeck und Weidenfeller gewählt. Die Bibliothekskommission bilden die Genossen Wieje, Mehl, Trümpelmann, Eggert und Koppen. Die anwesenden Vertreter der Metallarbeiter machten auf den am Sonntag den 13. Februar stattfindenden Lichtbildvortrag über die „Entwicklung des Schiffbaues und ihre Bedeutung für den jetzigen Krieg“ aufmerksam. Vortragender ist Genosse Lauterbach aus Stuttgart. Der Bildungsausschuß beschloß, am Sonntag den 27. Februar einen Lichtbildvortrag über die Kunstschiffe Belgiens und Nordamerikas zu veranstalten. Lage wird geföhrt darüber, daß durch die letzte Bundesratsverordnung der Konsumverein für Magdeburg kein Brot nach hier liefern kann. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Schwierigkeiten beheben lassen. Amabend waren 19 Delegierte. Entschuldigt fehlten sieben, unentschuldig drei Mitglieder.

Stahfurt, 8. Februar. (Sonderbare Nachrichten) gelangen mitter in die Presse. So werden die Stahfurter, denen etwa das „Quebinburger Kreisblatt“ vom 7. Februar in die Hände gefallen sollte, recht erstaunt sein, wenn sie darin die nachstehende Korrespondenz aus Stahfurt vom 5. Februar finden:

Geföhrtung der Betriedemagazine. Von der Behörde wird die Dessenlichkeit auf Ausländer aufmerksam gemacht, welche in der hiesigen Gegend als russische Zoniarbeiter beschäftigt waren und mit Pulver und Sprengstoffen versehen, sich hier aufhalten, um unsere Getreidemagazine zu gefährden.

In der ganzen Weichte ist kein wahres Wort. Eine solche Benachrichtigung der Dessenlichkeit durch die Behörde ist nicht erfolgt. Es ist auch schwer abzuweichen, weshalb die Russen oder andre Feinde es gerade am Stahfurter Getreidemagazine abgesehen haben sollten denn große Magazine dieser Art gibt es hier überhaupt nicht. Das „Quebinburger Kreisblatt“ gehört zu denjenigen Blättern, die sich schon zu Beginn des Krieges durch die sonderbarsten Nachrichten wenn ihnen auch der Stempel der Erfindung deutlich genug aufgedrückt war, auszeichneten.

(Schulanmeldung.) Die zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder der hiesigen Volksschulen sind am Montag den 1. März anzumelden. Die Anmeldung erfolgt für die Petri-Kinder- und die Petri-Mädchenschule und die Johannisschule von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags bei den Direktoren, für die katholische Schule von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags bei dem Hauptlehrer. Von allen Kindern sind die Impfscheine, von den auswärts geborenen auch die Geburtsurkunden oder die Taufscheine vorzulegen.

## Kleine Chronik.

### 25 Tage verschüttet.

In Baterno haben Soldaten aus den Trümmern des Erb- bebens vom 13. Januar den 33 jährigen Michele Caiolo geboren, der sich bei guter Gesundheit befand. Caiolo lag unter einem Gewölbe und hat sich ohne Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrunken. Er wurde in einem Automobil nach Nezzano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe ausstieg.

## Vereins-Kalender.

Naturforscherverein Budau. Am Dienstag den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung im Vereinslokal bei Köhler, Schönebecker Straße. Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Am Montag den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Nebungsstunde im Vereinslokal. Am Dienstag den 9. d. M., nachmittags 3 Uhr, Treffpunkt zum Grubengang am Bestfriedhof. 31

## Standesamliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. Februar. Todesfälle: Schneidermeister Karl Baumann 79 J. 10 M. 6 T. Lagerhalter Gustav Bielow 54 J. 1 M. Anna geb. Wüsch, Ehefrau des Feuerwehmanns Wilhelm Schröder, 42 J. 2 M. 27 T. Anna geb. Höfke, Ehefrau des Landwirts Gustav Rothenberg in Woltersdorf, 36 J. 11 M. 17 T. Martha, T. des Volontärwärters Friedrich Schwenzler, 2 J. 11 M. 23 T. Hort. S. des Kaufmanns Waldemar Burow, 19 J. Budau, 6. Februar. Todesfall: Geleiter der Landwirts Ingenieur Kurt Preis, 37 J. 4 T. (7. 10. 14 in Frankreich). Zudenburg, 6. Februar. Todesfälle: Hedwig, T. des Arbeiters Friedr. Rüge, 23 T. Ehe geb. Widum, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Lange, 34 J. 8 M. Graach, 6. Februar. Todesfälle: Erich Knidrehm, 9 T. Ernst Borchert, 5 J. Witwe Berta Gellhorn geb. Heisinger, 75 J. Frida Hartwig, 18 Std. Privatmann August Heffeld, 57 J. Göth Günther, 1 M. Rentner Wilhelm Lauenroth, 80 J. Milchhändler Wilhelm Kleie aus Pöthen. Kreis Ferichow 1, 32 J. Witwe Marie Hafert geb. Jäger, 55 J. Hanna Schröder, 21 J.

## Aus dem Geschäftsverkehr.



### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Sendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des „Vollstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Aus meiner Kriegszeit. Gedichte von Karl Bröger. Verlag der Preussischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H., Nürnberg. Preis: Gewöhnliche Ausgabe 30 Pf., bessere Ausgabe 1 M.

Zahllose Kriegsgebichte sind in wohltemperierten Zimmern an bequemen Schreibtischen glattvoll und blutvoll gedichtet worden. Aller Aufwand der Worte konnte aber die Echtheit der Gefühle nicht vortäuschen. Ganz anders bei Brögers Gedichten, die im Schützengraben erlebt und niedergeschrieben wurden. Sie wirken durch echte Kraft, durch tiefes Gefühl und durch dichterischen Schwung. Drei von der Mutier von Hanns Heinz Ewers, der in einem Hofesalon der Vereinigten Staaten im Jahre schwinnt, zeigt uns Bröger den Ernst der Stimmung unserer Soldaten.

Ein Volksstück ist über Brögers Gedichte abgegeben; in vielen Millionen Drucken haben sie die Zeitungen, vor allem die sozialdemokratischen, aber durchaus nicht nur diese, dem deutschen Volke bekannt gemacht. Vielen Wünschen nachgehend, hat Bröger nun diese Gedichte gesammelt. Es sind nicht viele, aber kein einziges möchte man missen. Alle haben bleibenden Wert und die Soldaten wie die andern, die sich zu Hause des Friedens freuen, werden dem Verfasser Dank wissen, daß er in dauernde Gestalt die fliegenden Blätter seiner Kriegspoesie vereinigt hat.

Karten der Kriegsschaupläze. Eine ganz eigenartige Erscheinung unter den sog. Kriegspostkarten bilden die vom Kunstverlag „Bild und Karte“ in Leipzig herausgegebenen Karten der Kriegsschaupläze. In drei Serien zu je 6 Blatt umfassen sie sämtliche Kriegsschaupläze in 18 in Postkartenform gehaltenen Sonderkarten. Auf bestem Karton in fünf Farben gedruckt, werden diese Karten in der Geographisch-artistischen Anstalt von F. V. Brodhaus, Leipzig, hergestellt. Je eine Probeferien = 18 Postkarten versendet der Kunstverlag „Bild und Karte“, Leipzig, gegen Einsendung von 1,50 Mark und 10 Pf. Porto oder unter Nachnahme.

Aus deutschem Süden ist eine Flugblattfolge benannt, deren erstes Heft zu dem erstaunlich niedrigen Preis von 25 Pf. schon im Verlag von Reich u. Zita, Konstanz, erscheint. In dem Hefchen ist eine sehr große Zahl der besten Schriftsteller Süddeutschlands und Oesterreichs beteiligt. Der Inhalt der Blätter besteht aus Aufsätzen, Erzählungen und Gedichten, die der Krieg begeistert hat.

Richard von Volkman-Leander, Träumereien an französischen Kaminen. Feldausgabe für unsere Krieger 1914/15, auf feinstem Dünnbrudpapier (42 Gramm schwer) 50 Pf. Große gebundene Ausgabe mit zahlreichen Zeichnungen 3 Mark. Ein jedes Gemüt, so heist es in Begleitworten des Verlags, müssen diese zartinnigen Poesien ergreifen und doch auch wiederum erquicken, man fühlt, daß in ihnen das Herzblut eines wahren Dichters pulsiert. In ihrer schlichten Natürlichkeit, ihrem Phau-

lastereichtum und dem kostbaren Humor können sie über manch schwere Stunde hinweghelfen, manche Gräueln verschmerzen. Unsere Krieger werden sie doppelt freudig aufnehmen, denn sie sind gerade jetzt wieder zeitgemäßer geworden denn je, entstanden sie doch im Winter 1870/71 vor den Toren von Paris. Wie ja dort entstanden sind, das erzählt der Dichter selbst, der damals Generalarzt der Kaiserarmee war und den die Welt bis dahin nur als einen der bedeutendsten Chirurgen kannte.

Eine Verständigung in polnischer Sprache erfahren sie unsere in Polen kämpfenden Krieger. Da wird es diesen erwünscht sein, daß im Verlag der Buchhandlung W. v. Wäters Paul Singer & Co. in Berlin ein Heftchen erschienen ist, das die Möglichkeit einer Verständigung mit der polnischen Bevölkerung gibt. Es handelt sich um das Heft **Deutsch-Polnisch für Feldsoldaten**. In diesem Heft ist alles enthalten, was der Soldat braucht, um sich verständigen zu können. Der Preis des Heftes beträgt nur 15 Pf. Es kann portofrei als Feldpostbrief verhandelt werden.

### Briefkasten.

M. A. Halberstadt. Die Bekanntmachung bezog sich nicht auf die Hinterbliebenenfürsorge, sondern auf die Kriegswundenfürsorge der Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Für Feldheimliche die im aktiven Dienste stehen, gilt die neue Verordnung ebenfalls.

## Hochwillkommene Liebesgabe für unsere tapferen Krieger im Felde!

### Völkers köstliche „Schmabelweide-Zafelbutter“

in 1/2-Pfund-Karton feldpostfertig verpackt, ohne Preisaufschlag. — Mehrfach bestätigten unsere lieben Vaterlandsverteidiger, daß die als Liebesgabe erhaltene „Schmabelweide“ trotz einer 10-14-tägigen Reise von frischem, feinem Geschmack war.

Sehr begehrt und ganz besonders geeignet für Feldpostsendungen sind auch

### Völkers ff. Tafelkäse

Der Wohlgeschmack dieser feinen Käseforten wird durch einen längeren Transport nicht beeinträchtigt.

# A. F. Völker

Butter-Großhandlung

- |                        |                         |                       |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|
| Jacobstraße 5          | Breiteweg 252           | Wilhelmstadt:         |
| Jacobstraße 21         | Buckau:                 | Obenfelder Straße 49a |
| Gustav-Adolf-Straße 39 | Schönebecker Str. 109a  | Lunastraße 10         |
| Grünearmstraße 9/10    | Sudenburg:              | Alte Markt:           |
| Alter Markt 3/4        | Halberstädter Straße 41 | Hohepoststraße 62     |

### Arbeitsmarkt

## Elektro-Monteur

stellen ein für dauernde Arbeit

Rehberg & Reinhardt

## Mehrere militärfreie Rutscher

4855 sucht Brauerei Bodenstern Magdeburg-Neustadt.

## Kräftige Arbeiter

sucht die Städtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung.

Saubere Frau als Flaschenputzerin

Vogel & Co., G. m. b. H., Brauechirichstraße 2.

Arbeiter gesucht.

Vogel & Co., G. m. b. H., Brauechirichstraße 2.

Burg. Arbeiter

wird gesucht 4913 St. Brahmstr. 1.

Mehrere tüchtige Packer

und 1 Kollkutscher

4855 sucht Hugo Besthorn Magdeburg-Neustadt.

Drehher

Rundschleifer

und Schlosser

bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Reisegeld wird später vergüt.

Dortmunder Union

Dortmund, Abt. Geschloßhererei.

Gärtner

W. Kahmann

Schmiede u. Schlosser

Küchenzettel der Magdeburger Volkstische Gr. Marktstraße 21. Dienstag: Köcheln mit Schweinefleisch.

Solider Rutscher für bald gesucht. 3123 Otto Braunsdorf, Wilhelmstadt.

Sattler und Schuhmacher

bei hohem Affordlohn gesucht.

Hallesche Straße 4.

## Burg.

Mittwoch den 10. Februar 1915, abends 8 Uhr, im „Konzert-Haus“

# Große öffentliche Volksversammlung

Tagesordnung: Volksernährung und Volkswirtschaft im Weltkrieg. Referent: Stadtverordneter H. Beims (Magdeburg).

Freie Aussprache! Freie Aussprache!

Männer und Frauen aller Stände und Volksschichten, erscheint zu dieser hochwichtigen Versammlung! Gilt es doch über die unbedingte Notwendigkeit der behördlichen Maßnahmen völlige Klarheit zu schaffen.

Der Einberufer.

# Hirte-Tee

Wohlschmeckend, ergiebig, bekömmlich.

Dienstag den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Alte Harmonie:

## Vortrag

über Ernährung während der Kriegszeit von Fr. Becker, Gewerbeschullehrerin für Koch- und Hauswirtschaft, und Professor Dr. Schreiber, Direktor des Sudenburger Krankenhauses. — Eintritt frei.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband, Staßfurt

Donnerstag, 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr im „Fürstenhof“

## Lichtbilder-Vortrag

bestehend aus 100 farbigen Lichtbildern. Vortragender: Kollege Seb. Lauterbach (Stuttgart). Eintrittskarten à 15 Pf. sind bei den Unterkassierern und an der Abendkasse zu haben. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung.

## Halberstadt.

Dienstag, 9. Februar, abends 8 Uhr, im „Glysum“

## Öffentliche Konsumenten-Versammlung

Tagesordnung: Volksernährung und Krieg. Referent: Reichstagsabgeordneter A. Brandes (Magdeburg). Zu der Versammlung sind alle Konsumenten, Frauen und Männer, freundlichst eingeladen. Das Gewerkschaftskartell. Der Sozialdemokr. Verein.

4915

## Burg.

# Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Zigaretten in jeder Preislage und Menge zu Fabrikpreisen geben wir nur während des Krieges ab.

An Private Abgabe nur im Kontor, Bonifas, Zigarettenfabrik, Gr. Münzstr. 18.

Nur kurze Zeit!

## Blumentfelds Zirkus-Theater

Heute sowie täglich abends 8 Uhr

## Große Vorstellung

bestehend aus patriotischen Vorträgen sowie Vorführung des neuesten, hier in Magdeburg noch nicht gezeigten

Monopolfilms

## Das Teufelsauge

Sensationsdrama in 4 Akten.

Ganz niedrige Eintrittspreise.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44. Herren-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partiewaren billig nur 4814 44 Schmidtstraße 44.

## Strohüte

zum Anpressen, Waschen und Färben werden schon jetzt angenommen.

A. Albrecht Nachf., Buttergasse 3.

## Stadttheater

Dienstag den 9. Februar Anfang 7 1/2 Uhr

Hoffmanns Erzählungen

Ende 10 1/2 Uhr

Donnerstag den 11. Februar

Mignon.

## Wilhelm-Theater

Dienstag den 9. Februar Extrablätter.

Mittwoch den 10. Februar Frühlingsluft.

Donnerstag den 11. Februar Extrablätter.

Freitag den 12. Februar Gold gab ich für Eisen.

Unfichtskarten emof. Buchhdlg. Volkstimme

## ZENTRAL THEATER

Abendlich 8 Uhr mit sensationellem Erfolg

Immer feste druff

Freitag: Gratisverteilung des reizend. Erinnerungsalbums

## Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich KONZERT

4839 Andreas Berg.

## Stephanshallen

Direction Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.

Vor jeder dieser Annone hat außer Samstag u. Sonntag freien Eintritt.